



Karpatenblatt

11

November 2024 | 33. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI



AGDM-Jahrestagung
in
Berlin

Im Gespräch
mit Autor
Peter Janoviček

Vorfahrensuche
mit überraschendem
Ergebnis

◆ Infoservice

Referenten für Bernrieder Heimat- und Bildungsseminar gesucht Zur Jahresplanungskonferenz im Innenministerium Zusammenkunft mit der Beauftragten der Bundesregierung für nationale Minderheiten	3
33. AGDM-Jahrestagung in Berlin – „Wir sind kein Museum, sondern eine lebendige Gemeinschaft“ Zu Gast bei der Amtseinführung des neuen Honorarkonsuls	4

◆ Aus den Regionen

Probner Schüler zu Besuch in Krickerhau Gaidler Kirmes nach altem Recht	5
Erntedankfest in Kaschau	6
Auf den Spuren unserer Ahnen	7
Die Unterzipser zu Besuch in der Oberzips Ein Paradies am Ende der Welt	8
Eisenbahnromantiker begehen 150. Jubiläum einer bedeutenden Eisenbahnstrecke	9
Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz	10

◆ Deutsche Sprache

Autor Peter Janoviček: „Wenn meine Bücher erscheinen, strahle ich vor Freude“	11
---	----

◆ Kultur

Vorfahrensuche mit überraschendem Ergebnis	12
Kochen mit dem Karpatenblatt: Langos	13

◆ Kolumne

Schmidts Kater Loisl und das Teufelchen Monatsgruß von Thomas Herwing	14
--	----

◆ Berühmte Zipser

Der Arzt Daniel Fischer (1695–1747)	15
-------------------------------------	----

◆ Gedanken zur Zeit

In Schwedler mit Kindern auf dem Weg zu unseren Wurzeln	16
Vom Heilberuf zur spezialisierten Pharmazie	17

◆ Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren	18-19
-----------------	-------

◆ Kaleidoskop

Editorial Impressum	20
------------------------	----

Das slowakische Rom

Das Foto auf unserer Titelseite zeigt den Dreifaltigkeitsplatz in der westslowakischen Stadt Tyrnau/Trnava. Die Stadt spielt eine bedeutende kirchliche Rolle, davon zeugen auch die zahlreichen Kirchen dort. Dies brachte der Stadt den Beinamen „slowakisches Rom“. Vor kurzem fand in Tyrnau eine Feier anlässlich des Europäischen Tages der Sprachen statt. Mehr darüber erfahren Sie im Jugendblatt.



Referenten für Bernrieder Heimat- und Bildungsseminar gesucht

Der Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken e.V., Landesverband Bayern, lädt zum Heimat- und Bildungsseminar ein, das vom 13. bis 16. April 2025 in Bernried am Starnberger See stattfindet. Unter dem Motto „Karpatendeutsche Geschichte und Kultur – bewahren und erforschen“ sollen Berichte, Referate und Forschungsergebnisse aus verschiedenen Disziplinen präsentiert werden.

Die Organisatoren rufen zur aktiven Beteiligung auf und freuen sich über Beiträge in Form von Vorträgen, Bild- und Tondokumenten, Reise-, Erlebnis- oder Zeitzeugenberichten. Auch Projektberichte zur Erhaltung der deutschen Sprache in der Slowakei sowie Buchvorstellungen und literarische Lesungen sind willkommen. Eingeladen sind sowohl frühere Referenten als auch neue Teilnehmer, die ihre Forschungsergebnisse vorstellen oder aktuelle Projekte diskutieren möchten.

Das Bildungshaus St. Martin bietet neben dem Seminarprogramm eine inspirierende Umgebung für Austausch und Begegnungen. Interessierte werden gebeten, ihre Themenvorschläge bis spätestens 1. Dezember 2024 einzureichen. Für Rückfragen steht der 1. Vorsitzende Johann Horvath gern zur Verfügung. Sie erreichen ihn per E-Mail unter hans.horvath@gmail.com.

Red

Zur Jahresplanungskonferenz im Innenministerium

Vertreter des Karpatendeutschen Vereins, die Programmmanagerin Lucia Urbančoková, der Jugendvorsitzende Patrik Lompart und der Stellvertreter des Landesvorsitzenden Kristián Göbl folgten einer Einladung zur Jahresplanungskonferenz ins Bundesministerium des Innern und für Heimat in Berlin zur Jahresplanungskonferenz.

Seitens des Innenministeriums waren die Referatsleiterin Gisela Fülling anwesend, ebenso Christopher Frohs, Julian Wetzig und Norbert Wagner, sowie Frau Klaudia Wendler vom Bundesverwaltungsamt und Aleksandra Litschagin von der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland. Dabei wurden alle geplanten Maßnahmen in

Bezug auf die deutsche Minderheit in der Slowakei für das Jahr 2025 besprochen. Hiermit bedanken wir uns für den netten Empfang und eine sehr gute Zusammenarbeit bei den beiden Institutionen.

Red

Zusammenkunft mit der Beauftragten der Bundesregierung für nationale Minderheiten

Am 7. Oktober hatten Vertreter des Karpatendeutschen Vereins die Gelegenheit, die Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Frau Natalie Pawlik, und den Stiftungsratsvorsitzenden der Stiftung Verbundenheit, Herrn Hartmut Koschyk, zu treffen. Beide verbanden Aufgaben in der Ukraine mit einem Halt in Kaschau/Košice, um sich über die Arbeit des Karpatendeutschen Vereins als Vertreter der deutschen Minderheit in der Slowakei zu informieren.

Die zweistündige Zusammenkunft fand im Hotel Bankov statt. Die Gäste aus Deutschland konnten so trotz ihres kurzen Aufenthalts auch einen kleinen Einblick in das Werk des ebenfalls anwesenden karpatendeutschen Künstlers Helmut Bistika gewinnen, dessen Bilder hier ausgestellt waren.

Deutsche Sprache und Dialekt im Vordergrund

Von der deutschen Seite wurde insbesondere nachgefragt, wie das Interesse an der Pflege der deutschen Sprache und der Erhalt der in der Slowakei gesprochenen deutschen Mundarten gesichert werden. Hartmut Koschyk, der von 2014 bis 2017 selbst Minderheitenbeauftragter der Bundesregierung war, hob das vom KDV im Jahr 2017 herausgegebene Dialektwörterbuch „Die deutsche Mundart in Metzenseifen“ hervor.

Rudolf Schuster verwies auf seine Dokumentationen des mantakischen Dialekts in Bild und Ton und sein neuestes Buch über die Kaschauer Hauptstraße/Hlavná, das in Slowakisch, Deutsch und Ungarisch erscheinen wird und so die sprachlichen Wurzeln der Stadt berücksichtigt. Hartmut Koschyk signalisierte gemeinsam mit Natalie Pawlik die Unterstützung für Veröffentlichungen, in denen die Bedeutung der deutschen Minderheit für die Entwicklung der Slowakei deutlich gemacht wird, etwa auch durch zweisprachige Arbeiten.

Gespräche in angenehmer Atmosphäre

Über die Arbeit der Karpatendeutschen Assoziation und des KDV informierten der KDA-Vorsitzende Peter Sorger und der stellvertretende KDV-Vorsitzende Kristian Göbl. Auch die folgenden Einzel- beziehungsweise Gruppengespräche mit den anderen slowakischen Vertretern wur-

den von der deutschen Seite nicht nur als für sie sehr wichtig angesehen, es wurde auch die angenehme Atmosphäre gelobt. Es ist zu hoffen, dass diese kurze Zusammenkunft geholfen hat, durch das persönliche Erklären von Projekten des KDV auch zukünftig die Unterstützung durch das deutsche Bundesministerium des Innern und für Heimat sowie die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland zu sichern.

Dr. Heinz Schleusener



Treffen von KDV-Vertretern mit dem ehemaligen Präsidenten Rudolf Schuster (Mitte), der Beauftragten der Bundesregierung für nationale Minderheiten Natalie Pawlik (rechts neben ihm) und dem Stiftungsratsvorsitzenden der Stiftung Verbundenheit Hartmut Koschyk (rechts)

33. AGDM-Jahrestagung in Berlin – „Wir sind kein Museum, sondern eine lebendige Gemeinschaft“

Zum 33. Mal hat vom 13. bis 16. Oktober 2024 in der deutschen Hauptstadt Berlin die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) stattgefunden. Mehr als 40 Vertreterinnen und Vertreter deutscher Minderheiten aus 17 europäischen und zentralasiatischen Ländern kamen dabei zusammen, um sich im Rahmen eines umfassenden Programms auszutauschen und zentrale Themen für die Zukunft zu besprechen.

Am ersten Tag trafen sich die Teilnehmenden in lockerer Runde im Hotel Premier Inn Berlin zu einem ersten Vorgespräch, um die Themen der Jahrestagung vorzubereiten.

Am folgenden Vormittag nahm die 33. Jahrestagung der AGDM richtig Fahrt auf. Die offizielle Eröffnung wurde von Natalie Pawlik, Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, sowie von Bernard Gaida, AGDM-Sprecher, übernommen. Die Vertreterinnen und Vertreter deutscher Minderheiten nutzten die Gelegenheit, um ihre Anliegen direkt an Frau Pawlik und an die Referatsleitung des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI) heranzutragen.

Am Nachmittag trafen sich die Vertreter der deutschen Minderheiten im Deutschen Bundestag mit Christoph de Vries, Vorsitzender der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten in der CDU/CSU-Fraktion. In einem offenen Austausch wurden aktuelle Herausforderungen und Probleme der deutschen Minderheiten in Europa und Zentralasien besprochen.

Gespräche im Bundesministerium des Innern und für Heimat

Nach dem Besuch im Deutschen Bundestag trafen sich die Teilnehmenden im Bundesministerium des Innern und für Heimat mit Dirk Augustin und Mechthild Ermisch vom Referat 601 im Auswärtigen Amt, um aktuelle Fragen der Förderung deutscher Minderheiten im Ausland zu erörtern.

Im Rahmen der AGDM-Jahrestagung kamen die Vertreter der deutschen Minderheiten auch mit Martin Gerster, Haushaltsberichtersteller für das BMI, zusammen. Dieses Treffen fand in den Räumlichkeiten der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag statt und führte zu einer lebhaften Diskussion über die zukünftige Förderung der deutschen Minderheiten. Unter anderem wurden dabei auch die Problematik des Geoblockings von medialen Internetinhalten und die Lage der deutschen Minderheit in der Ukraine angesprochen.

Beim Treffen mit Rita Schwarzelühr-Sutter, Parlamentarische Staatssekretärin am BMI, sowie Stefan Seidler, Initiator des Parlamentskreises Minderheiten im Deutschen Bundestag, und mehreren Referatsleitern des BMI sprachen die Teilnehmenden der Jahrestagung über die Rolle der deutschen Minderheiten als Brückenbauer in Europa und die Notwendigkeit der Förderung von Minderheitspolitik als Friedenspolitik.

Im Anschluss fand eine interne AGDM-Sitzung statt, bei der zudem ein wichtiger Appell an die deutsche Politik verabschiedet wurde, der auf der AGDM-Webseite eingesehen werden kann. Die AGDM-Mitgliedsorganisationen äußerten den Wunsch, die 34. AGDM-Jahrestagung im lettischen Riga auszurichten.

*Erika König
Vorsitzende der KDV-Region Unterzips*



Die KDV-Vertreter Patrik Lompart und Erika König mit Vertretern der deutschen Minderheit in Tschechien



Minderheitenvertreter aus 17 Ländern nahmen an der AGDM-Jahrestagung teil

Zu Gast bei der Amtseinführung des neuen Honorarkonsuls

Für den 14. Oktober waren Vertreter des Karpatendeutschen Vereins zum Empfang nach Kaschau/Košice eingeladen. Anlass war die Amtseinführung Herrn Ján Bodnárs, des neuen deutschen Honorarkonsuls für die Regionen Kaschau und Eperies/Prešov. Die Feierlichkeit fand im Dom umenia (Haus der Kunst) in Kaschau statt. Die Ernennungsurkunde überreichte ihm der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Slowakei, Dr. Thomas Kurz.

Red

Der Kulturattaché der deutschen Botschaft Stefan Kruschke, KDV-Programmmanagerin Lucia Urbančoková, der neue Honorarkonsul Ján Bodnár, der deutsche Botschafter in der Slowakei, Dr. Thomas Kurz, KDV-Ökonomin Mária Labunová Vitkovská, der stellvertretende Vorsitzende des KDV Kristián Göbl und der ehemalige Bürgermeister von Metzenseifen Matej Smorada



Gaidler Kirmes nach altem Recht

Jahr für Jahr feiern wir unser Dorffest nach altem Recht und ehren damit den ursprünglichen Schutzpatron unserer Kirche, den heiligen Gallus. So fand am 19. Oktober 2024 unser traditionelles Gaidler Fest auf der Festwiese in der Nähe unserer Kirche statt. Es gab gutes Essen, das von den Mitgliedern der in unserem Dorf tätigen Organisationen bereitgestellt wurde, sowie viele Marktstände und ein abwechslungsreiches Programm.

Die Feierlichkeiten begannen schon am Vortag, wie es bei uns üblich ist, mit einem Programm für unsere Kleinsten im Kindergarten, wo ein Kindertheater aufgeführt wurde. Zudem gab es eine Prozession und bis Ende Oktober zierten handgeschnitzte Kürbisse am Straßenrand unser Dorf. Bei einem Abendprogramm in der Dorfbibliothek wurden unter Anleitung unserer Mitglieder verschiedene Produkte gebastelt und lustige Aufgaben gelöst.

Am Samstag fand im Anschluss an das Programm auf der Festwiese ein Festessen und Tanz mit zwei Bands im Kulturzentrum statt, bei dem es bis in die frühen Morgenstunden fröhlich zuging. Am Sonntagmorgen beendeten wir das Fest mit einer heiligen Messe, bei der wir uns für den gelungenen Ablauf dieser Veranstaltung bedankten.

Wir danken allen Mitgliedern des Karpatendeutschen Vereins in Gaidel/Kľačno, insbesondere den Mitgliedern unserer Neutrataler unter der Leitung von Viliam Solčány, dem Gemeindeamt und dem Herrn Bürgermeister Jozef Ďuriš als Mitorganisator des Gaidler Festes sowie allen, die in irgendeiner Weise an der Vorbereitung dieser schönen Veranstaltung

beteiligt waren. Wir sehen uns in einem Jahr, liebe Freunde!

Viera Petruchová



Die Neutrataler sorgten für musikalische Unterhaltung

Probner Schüler zu Besuch in Krickerhau

Am 17. Oktober 2024 haben 24 Schülerinnen und Schüler der Grundschule Deutsch Proben/Nitrianske Pravno einen schönen Vormittag in den Räumlichkeiten des Karpatendeutschen Vereins in Krickerhau/Handlová verbracht. Anlässlich der Zusammenarbeit unserer Schule mit den Karpatendeutschen in Krickerhau besuchten die Kinder unter der Leitung der Lehrerinnen Frau Mag. Juliana Pálešová und Mag. Ivona Haneschová ein kulturelles Programm, das die Mitglieder des Vereins für sie vorbereitet hatten.

Vor ihrer Ankunft hatten unsere Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, das deutsche Steinhaus zu besuchen, wo sie von Frau Radovská, der Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins in Krickerhau, zusammen mit Herrn Jedlovský, der das Haus im Jahr 2009 renoviert hatte, empfangen wurden. Das unter dem Namen „Franz-Haus“ bekannte volkstümliche Haus wurde in die zentrale Denkmalliste der Slowakei eingetragen und für seine außergewöhnliche Restaurierung ausgezeichnet. Es wurde 1883 von den Brüdern Michael und Paul Franz erbaut. Nach der Restaurierung schuf Herr Jedlovský ein einzigartiges Interieur, das das Leben in Krickerhau am Ende des 19. Jahrhunderts widerspiegelt.

Es war ein einmaliges Erlebnis für die Schüler und sie waren erstaunt, wie die Menschen einst ohne Strom leben konnten, wie sie in der Lage waren, schöne Möbelstücke, eine Marienstatue aus Ton und viele andere Dinge zu schaffen, die sie faszinierten.

Kulturprogramm im Haus der Begegnung

Nach der Besichtigung kamen wir im Haus der Begegnung an und wurden von Frau Radovská begrüßt. Es folgte eine Besichtigung der dortigen „Heimatstube“. Das „kleine Museum“ der Kultur der Karpatendeutschen präsentiert die Geschichte von Krickerhau und der deutschen Minderheit. Die Museumsausstellung, durch die uns KDV-Mitglied Frau Oswald begleitete, war sehr interessant und hat allen sehr gut gefallen.

Im Anschluss an die Führung fand im Gemeinschaftsraum ein Work-

shop statt, bei dem die Schülerinnen und Schüler die wichtigsten Ideen und Informationen, die sie während der Besichtigung des Museums und des Steinhauses gelernt hatten, zeichnerisch festhielten. Die besten Arbeiten wurden mit einem süßen Preis ausgezeichnet. Unsere Schülerinnen und Schülern präsentierten daraufhin ein moderiertes Kulturprogramm in Form von Liedern, Gedichten, Prosa und Tänzen mit musikalischer Untermalung. Eine besondere Ehre war die Anwesenheit der Vorsitzenden der KDV-Region Hauerland, Frau Hilda Steinhübl, mit der unsere Deutschabteilung seit vielen Jahren eng zusammenarbeitet. Die Aufführung wurde mit lautem Beifall bedacht und die Gesichter der KDV-Mitglieder zeigten aufrichtige Rührung. Nach dem schönen kulturellen Erlebnis genossen alle ein festliches Mittagessen. Jede Schülerin und jeder Schüler erhielt außerdem ein kleines Geschenk.

Gemütlicher Ausklang

Die Kinder gingen voller Eindrücke von dieser schönen und gelungenen Veranstaltung zurück nach Hause. Wir danken Frau Steinhübl herzlich für ihre Unterstützung bei den Projekten und Veranstaltungen, die wir in Zusammenarbeit mit ihr durchführen. Vielen Dank an die Mitglieder der Singgruppe „Grünwald“ und des KDV in Krickerhau für den herzlichen Empfang, die Gastfreundschaft und all die Zeit, die sie unseren Schülern geschenkt haben. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Mgr. Juliana Pálešová



Die Schüler zu Besuch im „Franz-Haus“



Frau Radovská vom KDV begrüßte die Schüler im Haus der Begegnung.

Erntedankfest in Kaschau

Wieder ist der Herbst gekommen und die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Kaschau/ Košice organisierten für ihre Mitglieder ein Erntedankfest. Dieses Jahr fand es am Sonntag, dem 29. September 2024, statt. Alle freuten sich sehr darauf, dieses Fest gemeinsam zu feiern.

Die Vorbereitungen begannen bereits am Samstag. Das Ehepaar Žák, Herr Kuba und Frau Docziová trafen alle Vorbereitungen für den folgenden Tag, sodass das Gulasch am Sonntagvormittag gekocht werden konnte. Dabei halfen auch das Ehepaar Thuroczy und Frau Dubiková. Frau Žáková dekorierte den Klubraum festlich in herbstlichen Farben. Dank ihrer langjährigen Erfahrung hatte sie alles bestens im Griff.

Die Mitglieder der OG kamen dann am Sonntag um 15 Uhr im Klubraum in der Lichardova Straße 20 zusammen, wo die Herbstfeier stattfand. Die Vorsitzende der OG Kaschau, Frau Thuroczy, begrüßte alle Anwesenden und hieß die Ehrengäste, Herrn Múdry, den Vorsitzenden der Kommission für nationale Minderheiten, sowie das Ehepaar Schleusener, herzlich willkommen. Als Erster ergriff Herr Múdry das Wort und bedankte sich für die Einladung zu unserer Feier.

Zur Tradition des Erntedankfestes

Er begrüßte alle Mitglieder und betonte, dass er gerne bei uns sei, da hier stets eine familiäre Atmosphäre herrsche. In ihrer Ansprache zum Erntedankfest erläuterte Frau Thuroczy die Bedeutung dieses Festes. Das Erntedankfest ist im Christentum eine traditionelle Feier nach der Ernte im Herbst, bei der die Gläubigen Gott für die Gaben der Ernte danken. Es soll in Dankbarkeit an die Arbeit in der Landwirtschaft und in den Gärten erinnern – und daran, dass es nicht allein in der Hand der Menschen liegt, über ausreichend Nahrung zu verfügen.

Nicht immer war reichlich Nahrung so selbstverständlich, wie wir es heute erleben. Das müsse man bedenken, es schätzen und Gott dafür danken. Nach der Reformation wurde das Erntedankfest am Michaelistag (29. September) oder am darauffolgenden Sonntag gefeiert. Dieses Jahr haben wir unser Erntedankfest auch am Michaelistag gefeiert.

Ein Blick nach Deutschland

Wie dieses Fest in Deutschland gefeiert wird, erläuterte Herr Schleusener näher. Er begann seine Rede sehr charmant auf Slowakisch und bedankte sich für die Einladung und die Möglichkeit, mit uns das Erntedankfest zu feiern. Herr Schleusener betonte, dass sich das Erntedankfest in Deutschland ein wenig verändert habe. Während es früher stärker religiös geprägt war, sei es heute zunehmend von Handelsaktivitäten geprägt, wie man sie auf Märkten sehen kann. Landwirtschaftliche Produkte werden in Buden verkauft, die Menschen mit Wein bewirtet und das Fest sei oft mit der Weinlese verbunden. Es wird einfach immer kommerzieller.

Dem Erntedankfest sind nicht nur Gedichte, sondern auch viele Lieder gewidmet. Frau Dubiková trug das Erntedanklied von Gerhard A. Spingath „Wir ziehen hinaus aufs weite Feld“ vor. Es war ein Lobpreis an Gott. In all unseren Tätigkeiten sollten wir an Gott denken und ihm dankbar sein. Das war der Sinn des Liedes. Danach sangen die „Nachtigallen“ unter der Leitung von Frau Budajová. Mit ihren Liedern sorgten sie für gute Stimmung unter den Teilnehmern. Damit war der erste Teil unserer Feier beendet.

Im zweiten Teil wurden die Jubilare geehrt. Da nur einer von ihnen anwesend sein konnte – Herr Mgr. Art Vladislav Klein – wünschte ihm Frau Thuroczy zu seinem 80. Geburtstag alles Gute, viel Glück und vor allem Gesundheit. Herr Klein erhielt eine Glückwunschkarte und eine Schachtel Pralinen. Die „Nachtigallen“ gratulierten ihm mit dem Lied „Zum Geburtstag viel Glück“ und alle Anwesenden sangen mit. Den Trinkspruch und die Gratulation, auf Deutsch und auch auf Slowakisch, hat Herr Žák als Premiere sehr gelungen vorgelesen. Anschließend stießen wir mit einem Glas Weißwein auf die Gesundheit aller an.

Dann folgte die freie Unterhaltung mit Bewirtung und leckerem Gulasch. Wer Lust auf Kaffee, Mineralwasser, Wein, Kuchen oder verschiedene Früchte aus unseren Gärten hatte, konnte sich selbst bedienen, da alles reichlich auf den Tischen zur Verfügung stand. Herr Žák unterhielt die Mitglieder mit vielen Witzen und Frau Budajová ergänzte ihn mit lustigen Scherzen. Der unterhaltsame und kurzweilige Nachmittag gefiel allen sehr gut und mit schönen Eindrücken vom Erntedankfest begaben sich die Teilnehmer zufrieden nach Hause.

ADU



Frau Thuroczy hielt eine Einführung zum Erntedankfest.



Gesang durfte bei unserem Erntedankfest auch nicht fehlen.



Wir gratulierten Vladislav Klein ganz herzlich zu seinem 80. Geburtstag.



Der Vorsitzende der Kommission für nationale Minderheiten von Košice, Herr Múdry, begrüßte alle.

Auf den Spuren unserer Ahnen

Die Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Kaschau/Košice hat für ihre Mitglieder ein interessantes Projekt vorbereitet: „Auf den Spuren unserer Ahnen“. Auch in diesem Jahr war das Interesse sehr groß und die Zahl der Teilnehmer stieg sogar auf 38 an. Am 25. Oktober 2024 war es dann so weit: Wir unternahmen unseren Ausflug in das Zipser Gebiet in der Hohen Tatra.

Unsere Idee war, den Teilnehmern die Persönlichkeiten dieses Gebietes vorzustellen. Mit der Gemeinde Großschlagendorf/Veľký Slavkov sind Paul Weszter (1843-1921) und Dr. Michael Guhr (1873-1933) verbunden. Beide sind hier geboren und auch beerdigt. Unsere Schritte führten zu deren Grabstätten, wo wir Chrysanthemem aufgestellt und Kerzen angezündet haben. Hier hat Frau Dubíková über die wichtigsten Ereignisse im Leben beider Persönlichkeiten berichtet.

Weszter und Dr. Guhr

Paul Weszter hat als Erwachsener ein Grundstück in Großschlagendorf geerbt und begann hier zu wirtschaften. Im Jahre 1881 kaufte er mit seinen zwei Schwägern Michael Guhr dem Älteren und Samuel Nitsch, einem Nachkommen der ungarischen Adelsfamilie Máriássy, eine Wiese, die „Poliánka“ genannt wurde und auf der ein Forsthaus stand. Dieses wurde im Laufe der Jahre zwar umgebaut, steht aber bis heute als das „Forsthaus Sosna“. Im Jahre 1888 begann das Trio Weszter, Guhr der Ältere und Nitsch für Touristen Gästehäuser zu bauen. Damit legten sie den Grundstein für die Siedlung, die den deutschen Namen Schönau bekam, später Weszterheim und im Jahre 1919 ungarisch Széplak hieß. Heute kennen wir diese Siedlung als Tatranská Poliánka. Sie wurde durch Michael Guhr richtig bekannt – den Neffen von Paul Weszter. Er förderte seinen Neffen und ermöglichte ihm das Studium der Medizin in Budapest, Wien und in Berlin. Noch als Medizinstudent übernahm er die Betreuung der sich in den Gästehäusern erholenden Gäste. 1896/97 entstand ein Badehaus und Michael Guhr führte hier als promovierter Arzt Kaltwasserkuren durch, integrierte in die Behandlungsmethoden auch die Luft und Sonne der Tatra. Guhr war nicht nur Arzt, sondern auch ein großer Sportler. Man kann sagen, dass Dr. Michael Guhr ein Bahnbrecher im Skilaufen, Rodeln und in der Touristik in der Hohen Tatra war. Durch seine Unterstützung der Wintersportarten lockte er immer mehr Touristen an.

Gregor von Berzeviczy

Eine weitere bedeutungsvolle Persönlichkeit in der Zips ist Gregor von Berzeviczy (1763-1822), der in Großlomnitz/Veľká Lomnica geboren und auch beerdigt wurde. Als Gregor sieben Jahre alt war, starb sein Vater und seine Erziehung übernahm der Bruder der Mutter. Zunächst lernte er bei Privatpädagogen, dann am evangelischen Lyzeum in Kezmark/Kežmarok. Der gute Ruf, den die Göttinger Universität in Europa hatte, weckte auch bei Gregor Interesse. Kaiser Joseph II. unterstützte Studien im Ausland und so reiste er 1784 mit Empfehlung der Staatskanzlei nach Göttingen, um dort Geschichte, Staatswissenschaften und Philosophie zu studieren. Als 23-Jähriger lebte er drei Monate in Paris, danach ging er weiter nach London. Aus den bei seinen Reisen gemachten Erfahrungen und Erlebnissen formte sich Gregor ein eigenes Weltbild. Nach seiner Rückkehr 1787 sollte er dem Kaiser persönlich berichten. Der Kaiser soll ihn mit folgenden Worten entlassen haben: „Ich bin mit ihnen ganz zufrieden.“ Als Kaiser Joseph II. 1790 starb, beendete Gregor von Berzeviczy seine Tätigkeit in der Verwaltung, da seine Reformen nicht mehr unterstützt wurden. Er zog sich wieder auf seine Besitzungen in der Zips zurück. Hier widmete er sich der wissenschaftlichen Arbeit. Seine Eltern gehörten zum ungarischen Adelstand. Sie haben zwei Schlös-

ser in Veľká Lomnica gebaut. Im Jahre 1783 schenkte Gregors Mutter Barbora Horváth-Stansithová aus ihrem eigenen Grundbesitz dem Dorf Großlomnitz einen Bauplatz für die evangelische Kirche mit dem Pfarramt und eine Schule. Im Oktober 1785 konnte in dem Neubau schon der erste Gottesdienst abgehalten werden.

Uns wurde ermöglicht, diese evangelische Kirche zu besuchen. Von der Kirchendienerin Frau Mária Wenzelová wurden wir herzlich willkommen geheißen und die von ihr vorbereitete Ansprache über die Kirche wurde von Frau Budajová vorgelesen. Nach der Besichtigung der Kirche wurden wir zu einer kleinen Bewirtung eingeladen. Es war überraschend und beeindruckend, mit wie viel Liebe und Empathie uns Frau Wenzelová empfangen hatte. Dankend verabschiedeten wir uns von ihr mit besten Wünschen für die Zukunft.

Berzeviczy-Schloss und Tatalomnitz

Ein Schloss von Berzeviczy gehört heute dem Staat und wird jetzt renoviert. Das zweite Schloss von Berzeviczy ist im Privatbesitz der Familie Kornaj. Wir konnten das Schloss besichtigen und die heutigen Besitzer haben uns von ihren Plänen erzählt. Gregor von Berzeviczy hat sich sehr für die Zipser eingesetzt. Besondere Beachtung fanden seine ökonomischen Publikationen. Er kritisierte die Situation der Bauern und Nicht-Adligen, analysierte Finanzen und Handel in Ungarn und zeigte Wege für Verbesserungen. Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen würdigte seine Arbeit mit der Berufung zum Ehrenmitglied. Im vorigen Jahr erinnerte Großlomnitz/Veľká Lomnica an sein 260. Geburtstagjubiläum.

Das Ziel unserer Reise war Tatalomnitz/Tatranská Lomnica. In der Pension Zora erwartete man uns mit einem leckeren Mittagessen – einem Entenschmaus, was typisch für diese Jahreszeit ist. Danach stand den Teilnehmern ein freier Nachmittag zur Verfügung. Bei herrlichem Sonnenwetter konnten sie in der Natur der Hohen Tatra einen Spaziergang durch Tatranská Lomnica machen. Um 16 Uhr verabschiedeten wir uns von der schönen Gebirgsgegend. Mit reichen Erlebnissen und schönen Erfahrungen führen wir zufrieden zurück nach Košice.

Das Echo der Teilnehmer der Reise war positiv. Sie schätzten, dass er perfekt organisiert war, wir viel über unsere Ahnen erfahren haben und das Wetter uns einen herrlichen Altweibersommertag organisiert hat und in Tatalomnitz konnten wir unsere Gesundheit stärken, das war nützlich für alle. Wir danken ganz herzlich den Organisatoren und freuen uns auf unsere nächsten Aktionen.

ADU



Gruppenfoto unserer Reisegruppe



Am Grab von Dr. Michael Guhr



Bei unserer Mittagspause

Die Unterzipser zu Besuch in der Oberzips

Nach einem Jahr wiederholte sich unser Ausflug der Unterzipser im Karpatendeutschen Verein in die Nachbarregion Oberzips. Die Zips ist reich an Sehenswürdigkeiten und es wäre schade, sie nicht Schritt für Schritt besser kennenzulernen.

Wir organisieren jährlich eine Fahrt in die Oberzips und jedes Mal gibt es etwas Neues zu entdecken, das eine Besichtigung wert ist. So lernen wir das Erbe unserer Vorväter in dieser Region immer besser kennen. Am 10. Oktober war es dieses Jahr wieder so weit: In den Morgenstunden durchquerten wir die Region Unterzips und sammelten die 52 Passagiere mit dem Bus ein, um einen interessanten Ausflug in der Oberzips zu erleben.

Neben schönem Wetter, guter Laune im Bus und einer herrlichen Aussicht auf das Pieniny-Gebirge genossen wir eine Besichtigung der Klosterarchitektur der Region und den bezaubernden Besuch der Kunstgalerie in Kniesen/Hniezdne. Wir hatten das Glück, dass in der Galerie gerade auch die Ausstellung „Titanic“ zu sehen war. Die Teilnehmenden waren von der ausführlichen Darstellung der Geschichte des größten Schiffes der Welt, das als unsinkbar galt, begeistert. Der Luxusdampfer riss knapp

1.500 Menschen mit in den Tod. In der Galerie ist viel über diese Geschichte dokumentiert.

Gemütliches Beisammensein

Beim gemütlichen Beisammensein und einem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant „U Jakuba“ bei der Familie Hubcej, die uns herzlich empfing, herrschte eine fröhliche Atmosphäre unter den Teilnehmenden. Der Nestville Park hatte zudem köstliche Schokolade im Angebot und verwöhnte uns mit handgemachten Süßigkeiten.

Der Besuch bei unserem guten Freund Herrn Norbert Frank war ein weiterer Höhepunkt des Tages. Seine Anwesenheit sorgte neben guter Laune auch für eine anregende Diskussion. Wir kamen erst spät am Abend nach Hause zurück und freuen uns bereits auf den kommenden Ausflug auf den Spuren unserer Vorväter.

Erika König

Vorsitzende der KDV-Region Unterzips



In der Titanic-Ausstellung

Ein Paradies am Ende der Welt

Die Besucher der am südlichen Ende der Panamericana gelegenen argentinischen Stadt Ushuaia auf Feuerland können sich im dortigen Museum „Fin del Mundo“ – „Ende der Welt“ – in ihren Reisepass stempeln lassen. Doch die lebendige Stadt und die weite Bucht mit den riesigen Kreuzfahrtschiffen lassen nicht das Gefühl aufkommen, wirklich am Ende der Welt zu sein. Anders ist es im kleinen Zipser Örtchen Henclová.

Die von der 546 kommende Zufahrtsstraße 3276 teilt sich am Ortseingang und führt jeweils bis zum Ende der Gemeinde talaufwärts in den Wald – bis zu einem „Durchfahrt Verboten“-Schild. Ab dort gibt es nur noch den Bach, ausgedehnte Bergwälder mit vielfältiger Vogelwelt und zahlreichen Wildtieren. Je nach Saison trifft man vereinzelt auch Menschen beim Pilzesammeln, bei der Holzabfuhr oder beim Wandern.

Die Gemeinde Henclová Huta wurde 1925 mit der wesentlich größeren und bedeutenderen ehemals deutschen Gemeinde Stillbach unter Beibehaltung ihres Namens vereint. In der „Karpatenpost“ wird darüber erst in Ausgabe 16 vom 16. März 1929 berichtet und der Verdacht geäußert, dabei sei es nur darum gegangen, den deutschen Namen Stillbach zu tilgen. Anton Lendacký vermutet, dass die Bewohner von Henclová bessere Beziehungen hatten oder schlicht hartnäckiger bei den Verhandlungen waren (Anton Lendacký „História dediny Henclová“, 1998).

Die heutige Gemeinde

Heute hat die Gemeinde nach Angaben der Bürgermeisterin, Frau Lýdia Šomšáková, die uns bereitwillig und freundlich Auskunft erteilte, noch 99 Einwohner. In früheren Jahren waren es mehrere hundert. Die Kinder werden zur Schule nach Wagendrüssel/Nálepkovo gefahren. Da es vor Ort kaum Erwerbsmöglichkeiten gibt, pendeln die meisten Berufstätigen ebenfalls mit dem täglich mehrmals verkehrenden Bus nach Nálepkovo. Für die seelsorgerische Betreuung ist bestens gesorgt: Den überwiegend katholischen Einwohnern steht in beiden Ortsteilen je eine Kirche zur Verfügung. Gottesdienste finden im Wochenwechsel in beiden Gotteshäusern statt. Die Versorgung mit kristallklarem Bergwasser erfolgt durch zahlreiche Brunnen.

Die Häuser, teils im Blockhausstil gebaut, haben ein gepflegtes Äußeres und die Gärten sind voller Blumenschmuck. Eingebettet in die wunderschöne bewaldete Berglandschaft und verbunden mit einer angenehmen Ruhe ist der Ort eine Oase für Erholungssuchende. So wird etwa die Hälfte aller Häuser als Ferien- und Wochenenddomizil genutzt.

Blick in die Bergbauergangenheit

Abgesehen von Hammer und Schlegel im Ortswappen deutet nichts auf

die Bergbauergangenheit von Stillbach hin. Wie auch in den anderen Bergorten der Zipser Gründe wurden hier ab dem Spätmittelalter von deutschen Bergleuten Edelmetalle gefördert. Der Ort wird 1290 erstmals in historischen Dokumenten erwähnt. Stillbacher Kupfer wurde bereits im 14. Jahrhundert nach Brügge exportiert. 1340 übertrug Ludwig I. die Nutzung der Stillbacher Goldgruben an die Schmöllnitzer. Dies führte zu einem viele Jahrzehnte währenden Zwist zwischen den benachbarten Grundherren, der Adelsfamilie Bebek von Pleissnitz, und den deutschen Bergbauorten in der Unterzips.

Immer wieder fielen die Kriegsknechte der Bebeks, von ihrem Sitz Krásna Hôrka kommend, in Stillbach ein. 1344 hatte ein Gerichtsurteil noch die Besitzansprüche der Schmöllnitzer bestätigt. Doch es nützte nichts. 1556 wurde Stillbach niedergebrannt. Die Einwohner flohen nach Schwedler/Švedlár und nahmen ihre Kirchenglocke sowie das wertvolle, aus Messing gegossene Taufbecken mit. Während die Glocke verschollen ist, kann das Taufbecken heute noch in der katholischen Kirche in Schwedler bewundert werden. *Text und Foto: Rudolf Göllner*



Hier residiert die Bürgermeisterin, Frau Lýdia Šomšáková. Das Gespräch wurde von Elza Syčová aus Prakendorf/Prakovce gedolmetscht. Am Ende stellte sich jedoch heraus, dass Frau Šomšáková über Jahre Kontakte mit einer deutschen Brieffreundin gepflegt hat und ihr das Deutsche nicht fremd ist.

Eisenbahnromantiker begehen 150. Jubiläum einer bedeutenden Eisenbahnstrecke

Was für ein aufregender Tag! Am 5. Oktober um 7.45 Uhr kamen zahlreiche Gäste im Foyer des Hauptbahnhofs in Kaschau/Košice zusammen, um das 150. Jubiläum der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Košice–Michalany zu feiern. Zu den Ehrengästen zählten die Generalkonsulin der Ungarischen Republik, Frau Dr. Ágota Hetey, der Bürgermeister von Košice, Herr Jaroslav Polaček, der Vorsitzende der jüdischen Religionsgemeinde in Košice, Herr MVDr. Ivan Skljarszky sowie Herr Oswald Lipták und Frau Gabriela Ivančová, Vorsitzende der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Schwedler/Švedlár, als Vertreter der deutschen Minderheit. Sie alle hielten mitreißende Reden.

Die Feierlichkeiten wurden mit einer freundlichen Begrüßung von Herrn Ingenieur Kamil Kočísko, dem Organisator der Veranstaltung und Vorsitzenden des Klubs der Eisenbahnfreunde der Ostslowakei, eröffnet. In seiner ansprechenden Eröffnungsrede hob er die wesentliche Bedeutung dieser historischen Strecke hervor und betonte ihre wichtige Rolle beim technischen Fortschritt und der Entwicklung der Infrastruktur. Damit begann ein ereignisreicher Tag.

Es war eine Freude, die hochgeschätzten Ehrengäste bei uns begrüßen zu dürfen. Sie alle haben uns mit ihrer Anwesenheit und ihren Beiträgen sehr bereichert. Bald meldeten sie sich zu Wort, indem jeder von ihnen eine schöne und zutreffende Rede vortrug. Es wurde an lichte und schattige Seiten der Geschichte, insbesondere den Holocaust, erinnert. Darüber hinaus wurde die kulturelle Vielfalt der Region hervorgehoben, genauso wie der Beitrag jeder Minderheit für die Entwicklung der Region und für unser gemeinsames Kulturerbe.

Vielfalt als Stärke

„Unsere Gemeinschaft ist ein buntes Mosaik aus Kulturen, Sprachen und Traditionen, das in seiner Vielfalt den einzigartigen Charakter dieser Region ausmacht“, so der Redner für die deutsche Minderheit. „Diese Vielfalt ist eine wertvolle Ressource, die es zu bewahren und zu fördern gilt.“ Auch die deutsche Minderheit und der Karpatendeutsche Verein wurden als wichtige und nützliche Teile dieser bunten und vielfältigen Gemeinschaft genannt. Vielfalt solle als Stärke betrachtet werden, insbesondere in Verbindung mit Werten wie Toleranz, gegenseitiger Achtung und Wertschätzung sowie Respekt. So könne sie ein Wegweiser für die Zukunft sein.



Begrüßung des Zuges in Tracht

Enthüllung der Gedenktafeln

Ein ganz besonderer Moment war die feierliche Enthüllung der Gedenktafeln. Diese sind in slowakischer, hebräischer, englischer, ungarischer und deutscher Sprache verfasst. Diese Tafeln erinnern uns nun dauerhaft an die Ankunft der Eisenbahnen in der Stadt Košice aus allen Richtungen. Sie sind eine liebevolle Hommage an die Fähigkeiten und Bemühungen unserer Vorfahren und ein Symbol für die Verbindung zwischen den Köpfen und Herzen der Menschen von damals und heute. Oswald Lipták, ein Vertreter des Karpatendeutschen Vereins, übersetzte den Text der Tafel ins Deutsche, hielt die Ansprache und enthüllte die Tafel.

Zugfahrt und Rahmenprogramm

Um 8.20 Uhr begann die Zugfahrt mit einem bunten Rahmenprogramm, das alle Herzen erfreute. Für eine festliche Atmosphäre und beste Stimmung sorgten Volksmusik und Bewirtung. Alle Freunde der Eisenbahnromantik waren begeistert. Während der Zug mit den Teilnehmern auf der Nebenschiene fuhr, hatten sie die wunderbare Möglichkeit, Bilder zu machen, denn parallel dazu fuhr ein historischer Zug mit einer Dampflokomotive. Die wunderbare Kombination aus einem Hauch der Vergangenheit und einem Blick in die Zukunft schuf ein herrliches und lustiges Zusammenspiel von Kulturen, Traditionen und der heutigen Realität – eine wahre Eisenbahnromantik, die uns allen große Freude bereitet hat.

Abschluss und Dankesworte

Nach der Rückfahrt aus Michalany und der Einfahrt in Kaschau wurden liebevoll ausgewählte Souvenirs an alle Teilnehmer verteilt. Bei der abschließenden Bewertung der Feierlichkeiten



Die Honoratioren gedachten des 150. Jubiläums der Eröffnung der Eisenbahnstrecke.

wurde deutlich, wie sehr alle Beteiligten die gemeinsamen Stunden genossen haben. Es folgte eine gemeinsame Bewirtung mit Gulasch und Getränken. Dabei bedankte sich der Organisator, Herr Ingenieur Kamil Kočísko, ganz herzlich bei allen Teilnehmern und drückte seine Freude darüber aus, dass man sich bald bei einer ähnlichen Veranstaltung wiedersehen werde. Ein ganz besonderes Dankeschön gilt Frau Gabriela Ivančová und ihrem Ehemann. Sie haben der Veranstaltung aktiv beigewohnt, indem sie die meisten Bildaufnahmen gemacht haben.

Abschließend sei dem Organisator und Sprecher des Organisationskomitees Herrn Ingenieur Kamil Kočísko für seinen unermüdlischen Einsatz und sein Engagement bei der Vorbereitung der Feierlichkeiten herzlich gedankt. Er drückte seine Zuversicht aus, dass man auch in Zukunft zusammenarbeiten werde, um eine starke und geeinte Gemeinschaft aufzubauen, die ein leuchtendes Beispiel für andere sein werde. Diese Feierlichkeiten sind zugleich ein wunderbares Beispiel für das Engagement der deutschen Minderheit in diesem wunderbaren Zusammenspiel von Arbeit, Werten, Kulturen, Sprachen und Traditionen.

Mit der Bahn der Zukunft entgegen

Die Feierlichkeiten zum 150-jährigen Jubiläum der Strecke Košice–Michalany waren ein ganz besonderes und sehr bewegendes Ereignis, das die Bedeutung der Eisenbahn für die Region und die Stärke der Gemeinschaft aller Menschen unserer Regionen eindrucksvoll unter Beweis stellte und die Herzen der Teilnehmer hochschlagen ließ. So möge die schöne Eisenbahnromantik weiterhin Bestand haben.

Oswald Lipták



Es dampfte und zischte gewaltig.

Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz

Unser Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz/Mníšek nad Hnilcom besteht seit Juni 2000. In all den Jahren suchen wir regelmäßig interessante literarische Werke aus, die wir dann gemeinsam besprechen. Auch für unser Treffen im Oktober hatten wir gefühlvolle Gedichte, schöne Bücher und interessante Themen zusammengestellt. Unser Motto des Nachmittags lautete dieses Mal: „Lyrik für alle – mit Lutz Görner“.

Lutz Görner wurde am 1. Januar 1945 in Zwickau geboren und verstarb dort am 3. April 2024. Er war ein bekannter deutscher Rezipient, der im Fernsehen mit der 200-teiligen Serie „Lyrik für alle“ zu sehen war. Diese Sendung bot jeden Sonntagmorgen auf dem Sender 3sat eine kleine gesprochene Literaturgeschichte der Lyrik – von der Barockzeit bis in die Gegenwart.

In dieser Reihe sprach Görner unter anderem über Luise Hensel (1798–1876). Sie war die Tochter eines Berliner Pfarrers. Die religiöse Dichterin verfasste das bekannte Kindergebet „Müde bin ich, geh' zur Ruh!“. Clemens Brentano (1778–1842), ein führender Vertreter der Heidelberger Romantik und ebenfalls Teil der Sendung, war ihr tief verbunden. Er schrieb:

„Treu, dunkellaubige Linde,
Wenn rings die Windsbraut tobt,
Dein Säuseln lieblich linde
Den Frieden Gottes lobt.“

Ein Ausspruch Lutz Görners, der uns besonders berührt hat, lautet: „Ich hoffe, (...) ich mache Ihnen die Türen der Kirche des Gedichtes auf.“

Herbstliche Gedichte

Der Herbst ist da und aus diesem Anlass haben wir für unser Literaturkränzchen auch mehrere Gedichte zum Thema Herbst aus-

gewählt. Eines davon war „Herbst“ von Rainer Maria Rilke (1875–1926):

„Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmel ferne Gärten,
sie fallen mit verneinender Gebärde.
Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in der Einsamkeit.
Wir alle fallen.
Und doch ist einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.“

Auch Ladislav Stupák (*1967) schrieb ein Gedicht, das den Titel „Herbst“ trägt:

Schön sind die Wälder im Herbst,
wenn die Blätter auf den Bäumen
schon mit Ocker gefärbt sind.
Die Sonne lacht und freut sich,
wenn die Leute die Ernte
hereingebracht haben.

Ein weiteres Thema unseres literarischen Nachmittags war der Schriftsteller Johannes Mario Simmel, geboren am 7. April 1924 in Wien und verstorben am 1. Januar 2009 in Luzern. Seine Bestsellerromane erreichten Millionen Leser und wurden in über 30 Sprachen übersetzt. Mehrere wurden auch verfilmt. Wir lasen aus seinem Roman „Und Jimmy ging zum Regenbogen“ (1970), der auf wahren Begebenheiten beruht und zwischen 1934 und 1965 in einer westdeut-

schon Großstadt spielt. Er erzählt eine packende Geschichte von Schuld und Sühne.

Erzählungen um den Loreley-Felsen

Unsere Aufmerksamkeit galt auch den „Sagen und Märchen von der Loreley“. Seit jeher inspiriert der Loreley-Felsen mit seiner einzigartigen Landschaft Reisende aus aller Welt. Der Felsen taucht in zahlreichen Märchen, Legenden und Sagen auf. Die bekannteste Geschichte handelt von einem blonden, langhaarigen Mädchen namens Loreley, das auf dem Felsen am Rhein sitzt, ihr goldenes Haar kämmt und eine liebevolle Melodie singt. Das berühmte Gedicht „Die Loreley“ von Heinrich Heine (1797–1856) aus dem Jahr 1824 greift diese Sage auf und schildert eine „schöne Jungfrau“, die auf dem Felsen sitzt und mit ihrem Gesang die Schiffer betört. Heine ließ sich dabei von der Kunstsage „Lore Lay“ inspirieren, die Clemens Brentano 1801 verfasst hatte. Heines Gedicht ist ein bedeutendes Werk der Rheinromantik.

Ein weiteres Gedicht bildete den Abschluss unseres Literaturkränzchens: Wir lasen „Magie der Farben“ von Hermann Hesse (1877–1962) – ein Gedicht, das die wunderbare Vielfalt und die magische Ausstrahlung der Farben feiert.

Ilse Stupák



Anschauungsmaterial und Lesestoff, den wir bei unserem Literaturkränzchen ausgestellt haben.

Jugendblatt

XI-2024

Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei



Festival zum Europäischen Tag der Sprachen

Der Europäische Tag der Sprachen wird jährlich am 26. September gefeiert. Er ist ein Fest der sprachlichen Vielfalt Europas, wo mehr als 200 europäische Sprachen gesprochen werden. Viele Sprach- und Kultureinrichtungen, Verbände, Universitäten und vor allem Schulen beteiligen sich an den Veranstaltungen rund um den Europäischen Tag der Sprachen. Auch unsere Schule in Deutsch Proben ist keine Ausnahme und nimmt schon seit vielen Jahren an den Feierlichkeiten teil.

An unserer Schule, der Grundschule mit Kindergarten in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno werden zwei Fremdsprachen unterrichtet: Englisch und Deutsch. Am 26. September 2024 machten wir uns gemeinsam auf den Weg nach Tyrnau/Trnava, um den Europäischen Tag der Sprachen traditionell zu feiern. Die Veranstaltung dort organisierte die Pädagogische Fakultät der Universität Trnava in Zusammenarbeit mit der Stadt und anderen Sprachinstituten. Sie fand auf dem Dreifaltigkeitsplatz und in der Hauptstraße in Form eines Sprachfestivals statt und richtete sich an Schülerinnen und Schüler der höheren Jahrgänge der Grund- und Mittelschulen.

deutung des Sprachenlernens aufmerksam zu machen, die Mehrsprachigkeit zu fördern und die kulturelle Vielfalt zu unterstützen. Die Schülerinnen und Schüler hatten ein Lächeln im Gesicht und Freude an diesem sogenannten „erlebnisorientierten Unterricht“.

Ein besonderer Dank gilt auch allen Fremdsprachenlehrkräften für ihre aktive Teilnahme und Organisation.

*Mgr. Juliana Pálešová
Grundschule mit Kindergarten
in Deutsch Proben*

Sprachenlernen mal anders

Am Vormittag konnten die Schüler auf spielerische Weise mehr als zehn Sprachen der Welt kennenlernen, darunter waren neben der slowakischen Sprache auch weitere europäische Sprachen wie Englisch, Deutsch, Französisch oder Irisch. Aber auch Latein, Japanisch, Esperanto, die slowakische Gebärdensprache und sogar Programmiersprachen konnte man auf dem Festival finden. Die Aufgabe der Schüler bestand darin, an verschiedenen Ständen Aufgaben zu erfüllen, für die sie Stempel in ihren Sprachpass erhielten. Nach dem Sammeln der erforderlichen Anzahl von Stempeln konnten sie eine Belohnung auswählen. Ziel des Europäischen Tags der Sprachen war es, auf die Be-



An zahlreichen Ständen konnten die Schülerinnen und Schüler ihre Sprachkenntnisse testen.



Die Kinder konnten ein Quiz zur deutschen Sprache machen.



Großer Andrang am Stand für die deutsche Sprache



Die Teilnehmer konnten Stempel in einem Sprachpass sammeln.

Schüler auf deutschen Spuren in Kaschau

Die Schüler der Laco-Novomeský-Grundschule in Kaschau/Košice erlebten einen außergewöhnlichen Unterricht. Direkt während der Schulstunde gingen sie in die Stadt zum Geocaching. Sie hatten viel Spaß und lernten gleichzeitig eine Menge dazu. Die einzelnen Stationen beschäftigten sich mit der deutschen und österreichischen Geschichte.

Die Achtklässler machten sich neugierig mit einem Handy in der Hand auf, eine interessante Geocaching-Strecke durch die Stadt zu entdecken. Während der Erkundung des historischen Zentrums warteten auch begleitende Aufgaben auf sie, die auf das Üben der deutschen Sprache abzielten, wie die Arbeit mit Videos, Lückentexte und Textkorrekturen, Diskussionen und Rätsel. „Die Kinder reagierten begeistert – sie suchten nach Antworten auf Fragen in der App und entdeckten mithilfe des Handys weitere Stationen. Dabei lernten sie etwas über die Geschichte von Kaschau, die mit dem deutschen Umfeld verbunden ist, und auch neue deutsche Begriffe“, zeigte sich Deutschlehrer Peter Jonáš zufrieden.

In der mehrsprachigen Stadt

Die Schüler erfuhren beispielsweise, dass das Zentrum der ostslowakischen Metropole durch deutsche Siedler, die bereits im 13. Jahrhundert kamen, seine linsenartige Form erhielt und dass Deutsch im mittelalterlichen Kaschau die Sprache der Handwerker, Kaufleute und Gelehrten war. Um das Jahr 1720 bildeten die Deutschen in der Stadt bereits eine Minderheit und die Zahl der Ungarn und Slowaken nahm allmählich zu. Auch die Deutschen selbst wurden, insbesondere im 19. und frühen 20. Jahrhundert, magyarisiert. Die Deutschen engagierten sich – wie auch andere ethnische Gruppen – im kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben, worüber auch die in der Stadt erscheinenden deutschen Zeitungen berichteten. Die erste deutschsprachige Zeitung von Kaschau war die Kaschauer Zeitung. Sie erschien zwei- bis dreimal wöchentlich zwischen 1872 und 1914 und hatte vier bis zwölf Seiten.

Die Schüler waren auch überrascht, dass der Schriftsteller Sándor Márai deutscher Herkunft war. Seine Familie gehörte zur wohlhabenden und angesehenen Gesellschaft von Kaschau. Márai begann sein Journalismusstudium in Leipzig. Später studierte er in Frankfurt am Main und Berlin. Er begann auf Deutsch zu schreiben und veröffentlichte auch in der Frankfurter Zeitung. Wie viele Deutsche in Ungarn fühlte auch er sich zur ungarischen Kultur hingezogen und wählte dann Ungarisch als seine Literatursprache.

Kulturelle Brücken

Kaschau ist mit Deutschland auch durch die Schutzpatronin der größten gotischen Kirche in der Slowakei, die heilige Elisabeth (1207 – 1231) verbunden. Sie wurde im Alter von vier Jahren nach Deutschland auf die Wartburg geschickt. Während ihres Ehelebens zeichnete sich Elisabeth durch Frömmigkeit und Wohltätigkeit aus. Nach dem Tod ihres Mannes widmete sie sich ganz der Fürsorge für die Armen.

Die Kathedrale hat nicht nur durch ihre Schutzpatronin einen Bezug zum deutschsprachigen Raum. Bei der großen Renovierung und

Umgestaltung der Kathedrale in den Jahren 1880 bis 1896 war beispielsweise der Wiener Baumeister Friedrich Wilhelm Fröde der Hauptverantwortliche für die Bauleitung, während der österreichische Architekt Friedrich von Schmidt die Bauaufsicht innehatte. Der Südtiroler Holzschnitzer und päpstliche Hoflieferant Ferdinand Stuffer fertigte im 19. Jahrhundert auf Anregung des Bischofs mehrere Altäre für die Kathedrale an. Eine deutsche Spur aus dem 20. Jahrhundert ist die Gedenktafel der Städtepartnerschaft zwischen Kaschau und Wuppertal.

Die Künstlerin Herta Ondrušová Victorin (1912–1999) wurde in einer deutschen Familie im schlesischen Vítkovice geboren. Sie studierte Architektur, Zeichnen und Malerei in Brünn, im polnischen Breslau und später in Prag, wo sie auf die Elite der deutschen Emigranten traf und die Denkweise der künstlerischen Moderne des Bauhauses übernahm. Nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierte ihr Ehemann Dr. Hollunder nach London. Herta Victorin heiratete erneut und blieb in Kaschau. Obwohl sie viele künstlerische Techniken beherrschte, wurde sie den Kaschauern als „Mosaik-Lady“ bekannt. Insgesamt schuf sie mit ihrem Mann rund 50 Mosaikwerke, von denen sich etwa 40 an und in öffentlichen Gebäuden befinden.

Schnitzeljagd mit GPS

Nach dem Durchlaufen aller fünf Stationen wartete eine verdiente Belohnung in Form eines Geocaches auf die Kinder. „Ich bemühe mich, dass die Schüler durch verschiedene erlebnisorientierte Aktivitäten eine Beziehung zur deutschen Sprache entwickeln“, erklärte Jonáš.

Das zweistündige Geocaching-Spiel bereitete die Germanistin Michaela Kováčová von der Philosophischen Fakultät der Pavol-Jo-

zef-Safárik-Universität in Kaschau zusammen mit Marta Lörincová vor. Sie erklärte: „Meine Motivation war es, den Schülern und Studenten die deutsche Sprache näherzubringen, ihnen zu zeigen, dass diese Sprache in dem Raum, in dem sie leben, verankert ist und dass sie eigentlich täglich auf deutsche, österreichische und schweizerische Spuren stoßen. Sie sind Teil der Geschichte von Kaschau und ihrer Gegenwart.“ Gleichzeitig wollte sie das Thema den jungen Menschen näherbringen, die ständig am Handy hängen. „Es folgten Gespräche mit Mitarbeitern des Denkmalschutzamtes, mit Juraj Gembický, mit Milan Kolcun und dem Epigrafer Miro Čovan. Recherchen führten auch Schüler des Gymnasiums Šrobárova durch, an dem ich ebenfalls tätig bin“, führte Kováčová weiter aus. Interessant war ihr zufolge, dass nicht nur gute Schüler aktiv waren. Auch diejenigen, die nicht die besten Deutschlerner sind, arbeiteten fleißig mit und konnten sich beim Navigieren durch die Stadt oder beim Suchen verwirklichen. Lehrer können sich mit Klassen bei ihr anmelden und an dieser interessanten Aktivität teilnehmen, zu der auch begleitende Aufgaben zum Deutsch-Üben bereitgestellt werden.

Peter Jonáš



Interessante Orte mit der App entdecken



Die Schüler fanden eine Tafel, die an die Städtepartnerschaft zwischen Kaschau und Wuppertal erinnert.



Schüler der Laco-Novomeský-Grundschule haben einen Geocache gefunden.

Was ist KI? Das weiß heute jedes Kind!

Die Kinderwerkstatt für Schulen mit erweitertem Deutschunterricht erfreut sich jedes Jahr großer Beliebtheit bei den Kindern. Organisiert wird sie vom Karpatendeutschen Verein (KDV) in Großlomnitz/Veľká Lomnica. Auch in diesem Jahr wurden aktuelle, interessante Themen auf kreative Weise bearbeitet.

Vom 20. bis zum 25. Oktober 2024 trafen sich 30 Kinder von den Grundschulen mit erweitertem Deutschunterricht aus Preßburg/Bratislava, Kesmark/Kežmarok, Deutsch Proben/Nitrianske Pravno, Hoppgarten/Chmeľnica und Metzenseifen/Medzev in Großlomnitz. Das Hotel Agro stand uns nach einem Jahr wieder zur Verfügung.

Unser Lektor, Herr Helmut Bistika aus Metzenseifen, sorgte für das Programm, die Themen und die gesamte Projektleitung. Bereits am ersten Abend gelang es ihm, die Kinder für sich zu gewinnen. Bei einer gemeinsamen Runde stellte sich jedes Kind auf Deutsch vor und Herr Bistika präsentierte das Hauptthema: „Wie kleidet man KI? Bin ich KI?“ (KI steht für Künstliche Intelligenz, englisch: Artificial Intelligence, slowakisch: umelá inteligencia).

Spielerische Annäherung an die Künstliche Intelligenz

Wir Erwachsenen staunten über die Antworten der Kinder auf diese Fragen. Die Kinder von heute sind bestens informiert; sie konnten tatsächlich sehr viel erklären und erzählen. So meinte etwa ein Kind: „KI beschäftigt sich mit Methoden, die es Maschinen (z. B. Computern, Autos, Handys) ermöglichen, Aufgaben so zu lösen, wie es ein Mensch mit seiner Intelligenz tun würde.“ Das Thema sprach die Kinder an und sie beschäftigten sich die gesamte Woche über auf vielfältige Weise damit.

Das kreative Studio war jeden Vormittag geöffnet und der große Saal des Hotels war stets erfüllt von Geplauder und Energie. Unter der Leitung von Herrn Bistika zeichneten die Kinder sich selbst in Lebensgröße als Roboter und beschrifteten die Bilder mit deutschen Wörtern. Es gab zahlreiche Fragen zu beantworten: Was ist der Unterschied zwischen einem Roboter und der KI? Ist KI in jedem Computer vorhanden? Wie füttert man sie mit Informationen? Kann KI der menschlichen Gesellschaft helfen oder auch schaden? Und wenn ja, wie?

Am nächsten Tag bastelten die Kinder Roboter-Masken, Figuren und verschiedene Maschinen, vor allem aus Papier und Karton, aber auch aus vielen künstlichen Materialien, die der Lektor oder die Kinder mitgebracht hatten. Im Laufe der Vormittage bereiteten sie sich außerdem auf das Kulturprogramm vor, das sie am Donnerstagabend vorführen sollten. Es wurden Schul-Szenen mit Roboter-Lehrern, Poesie, Roboter-Tanz, Gesang, Spiele und vieles mehr eingeübt.

Ausflüge und ein eindrucksvolles Kulturprogramm

Nachmittags erkundeten die Schüler mit ihren Lehrern die Umgebung. Das Herbstwetter war herrlich und wir nutzten es für einen Ausflug nach Kesmark. Dort besichtigten wir die Altstadt mit Rathaus, Pranger, der neuen und alten evangelischen Kirche sowie das Lyzeum.

Die beeindruckende Bibliothek des Lyzeums ist ein wahres Juwel und die einzige mittelalterliche Schulbibliothek Mitteleuropas, die ohne staatliche Unterstützung erhalten blieb. Besonders faszinierend fanden wir das größte, 12 Kilogramm schwere Buch sowie das kleinste, nur 50 Gramm leichte Büchlein. Die Bibliotheksleiterin führte uns auf höchst in-

teressante Weise durch die Bibliothek und erzählte von der Geschichte des Schulwesens und den früheren Schulregeln. Einige Kinder durften sich sogar in den nur ein Quadratmeter großen Arrestraum stellen, in dem Schüler früher als Strafe mehrere Stunden lang ohne Wasser und Brot verweilen mussten.

Am folgenden Nachmittag wanderten wir auf dem Naturlehrpfad „Pramenište“ unweit von Großlomnitz und erfuhren viel über die Entstehung des Sumpfwaldes sowie seine Flora und Fauna. Anschließend besuchten wir Tatalomnitz/Tatranská Lomnica und erkundeten dessen Sehenswürdigkeiten. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des „Podtatranské múzeum“ in Deutschendorf/Poprad, das uns sehr gefallen hat. Dort erkundeten wir alle Ausstellungen – von der Urgeschichte bis zum modernen Sport in der Hohen Tatra. Besonders beeindruckend war das mittelalterliche Grab eines Fürsten aus dem 5. Jahrhundert. Wir waren beeindruckt von dieser modernen, interaktiven Ausstellung. Den Nachmittag beendeten wir mit Shoppen im Einkaufszentrum Forum.

Optische Illusionen und ein Fernsehauftritt

Zum Abschluss des Programms statteten wir Tricklandia in Altschmecks/Stary Smokovec einen Besuch ab, was die Kinder sehr freute. Jeden Abend wurde für den großen Auftritt am Donnerstagabend geprobt. Die abschließende Theatervorstellung mit anschließender Abschiedsdisco war der Höhepunkt der abenteuerlichen Woche. Die Kinder führten uns durch die verschiedenen Programmpunkte: Es gab Hip-Hop, Roboter-Tanz, ein Schul-Drama, Märchen, Gedichte in der Mundart von Hoppgarten, Prosa und Lieder auf Deutsch und Slowakisch sowie Folklore-Tanz. Die Inszenierungen der bekannten Figuren Pat und Mat hatten den größten Erfolg! Die ganze Vorstellung wurde von unseren beiden Roboter-Pianisten aus Kesmark und Hoppgarten musikalisch begleitet, ohne Künstliche Intelligenz, aber mit viel Talent.

Ein Abenteuer für alle war die Aufnahme für das Slowakische Fernsehen STVR, das uns in Großlomnitz besuchte. Die Kinder knüpften neue Freundschaften und halfen einander. Der Erfolg des Programms ist vor allem Herrn Bistika zu verdanken, der mit seiner langjährigen Erfahrung und seinem Humor die ganze Woche über Interesse bei den Kindern weckte. Wir danken dem KDV im Namen aller Beteiligten für die Organisation dieser sinnvollen Veranstaltung und freuen uns bereits auf die nächste Kinderwerkstatt.

A. Richter, A. Gedeonová



Die Kinder waren die ganze Woche über sehr kreativ.



Mit oder ohne KI? Bei der Kinderwerkstatt entstanden Roboter.



Auf dem Naturlehrpfad

Schüler aus Paderborn entdeckten die Geschichte der Karpatendeutschen

Wie schon zur Tradition geworden, besuchten auch in diesem Herbst Schüler der Partnerschule aus dem deutschen Paderborn die Laco-Novomeský-Grundschule in Kaschau/Košice. Sie wohnten bei den Familien ihrer Kaschauer Altersgenossen, wodurch sie nicht nur die Slowakei, sondern auch die Bräuche in slowakischen Familien kennenlernen konnten.

Anfangs waren einige unserer Schüler etwas zurückhaltend. „Am Anfang hatte ich große Angst, weil ich nicht wusste, wie es sein würde, aber jetzt habe ich neue Freunde und tolle Erlebnisse gewonnen“, sagte die Achtklässlerin Zara Imrichová. Der Zeitpunkt ihrer Ankunft hätte kaum besser gewählt sein können, denn bereits am zweiten Tag ihres Aufenthalts fand der 100. Internationale Friedensmarathon von Kaschau statt, der älteste Marathon Europas und nach dem in Boston der zweitälteste der Welt. Die Gäste aus Paderborn genossen die großartige Atmosphäre dieses sportlichen Ereignisses im historischen Stadtzentrum und feierten die Läufer begeistert an. Bereits am Ankunftstag hatten sie den Aussichtsturm auf dem Hradová-Hügel besucht, von dem aus sie nicht nur Košice, sondern auch die Umgebung überblicken konnten. Es folgte eine Besichtigung des historischen Zentrums, bei der sie einen ersten Einblick in die Geschichte der Stadt und der Region erhielten.

Am dritten Tag erlebten die Schüler eine Fahrt mit der historischen Kinderbahn zur Freizeitanlage Alpinka und schwitzten beim Überwinden der Hindernisse im Hochseilpark Tarzania. Die folgenden zwei Tage verbrachten sie außerhalb von Kaschau. Zunächst fuhren sie mit dem Zug in die Hohe Tatra, wo sie bei sonnigem Wetter die Schönheit der Berge genießen konnten – eine Besonderheit, da es in der Region Deutschlands, aus der sie kommen, keine solch hohen Berge gibt. Die Wanderung auf den Hrebienok und weiter entlang der Wasserfälle zur Rainer-Hütte war ein besonderes Erlebnis. Dort gratulierten alle gemeinsam ihrer Mitschülerin Katka zum 14. Geburtstag.

Einblick in die Geschichte der Karpatendeutschen

Am nächsten Tag wartete eine Überraschung auf die Schüler: Ein Besuch in Metzenseifen/

Medzev. Dort besuchten sie das Museum der Kinematografie des ehemaligen Präsidenten Rudolf Schuster, wo Herr Peter Böhm Interessantes über die einzigartige Sammlung von Kameras und Fotoapparaten erzählte und zeigte, wie früher ein Hammerwerk funktionierte, von denen es viele in Metzenseifen gab. Nach dem Mittagessen ging es ins Café von Herrn Helmut Bistika. Zusammen mit Kristián Göbl, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins, brachte er den Schülern die Geschichte und Gegenwart der Karpatendeutschen näher. Besonders spannend waren die Beispiele des mantakischen Dialekts, bei denen die Schüler versuchten zu erraten, was sie gehört hatten. Für viele Schüler, sowohl deutsche als auch slowakische, waren diese Informationen neu. „Ich wusste gar nicht, dass in der Slowakei Deutsche leben, aber in Metzenseifen habe ich viel darüber erfahren“, erzählte Alexandra Dulinová.

Auch die Schulleiterin der Laco-Novomeský-Grundschule, Júlia Dzurusová, lobte den Besuch: „Gerade durch solche Exkursionen können unsere Schüler nicht nur die Fremdsprache in der Praxis üben, sondern auch auf lebendige Weise viel über unsere Geschichte erfahren. Deshalb planen wir bereits für das Frühjahr eine ähnliche Exkursion auf den Spuren der Karpatendeutschen in der Oberzips.“

Vielfältiges Freizeitprogramm

Auf diesen lehrreichen Tag folgte der letzte Programmtag, an dem die Schüler das Klettern an der Kletterwand ausprobierten und sich von ihren Gästen verabschiedeten. Unsere Schüler verbrachten nicht nur das gesamte offizielle Programm mit den deutschen Freunden, sondern hatten auch viel Spaß bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten. „Das Programm war interessant, aber am besten gefiel mir die

Freizeit, als wir zum Beispiel in den Escape Room gegangen sind“, sagte Katka Kolesárová. Zara Imrichová ergänzte: „Außerhalb des Programms waren wir zum Beispiel auch beim Laser Game.“ Ihr Mitschüler Sebastián Alexander fügte hinzu: „Ich habe meinen deutschen Freund auch zu einem Eishockey-Extraligaspiel mitgenommen!“

Für einige war dieser Austausch keine neue Erfahrung. „Bei mir hat schon einmal eine Spanierin im Rahmen eines Austauschprogramms gewohnt, aber meiner Meinung nach haben wir uns mit den Deutschen besser verstanden“, sagte Elena Kizeková. So gewannen die Schüler nicht nur neue Freunde, sondern stellten auch fest, dass die Interessen von Teenagern in Deutschland und der Slowakei sehr ähnlich sind. Jetzt freuen sie sich schon auf den Gegenbesuch bei ihren neuen Freunden im kommenden Frühjahr in Paderborn. *Peter Jonáš*



Die Schülerinnen beim Klettern im Hochseilpark



Die Lehrer im Galerie-Café mit Herrn Göbl und Herrn Bistika



Das erste Treffen mit deutschen Schülern auf dem Bahnhof

Autor Peter Janoviček: „Wenn meine Bücher erscheinen, strahle ich vor Freude“

Seine schriftstellerische Tätigkeit hat uns Werke wie „Z Prešporoku do Sol'nohradu“ (Von Preßburg nach Salzburg) gebracht. Seit ungefähr zwei Jahren ist Peter Janoviček außerdem Chefredakteur des deutschsprachigen Webportals Preßburger Kipferl des gleichnamigen Bürgervereins. Wir sprachen mit dem Publizisten mit Wurzeln in der slowakischen Hauptstadt Preßburg/Bratislava.



©handlova.sk

Peter Janoviček ist seit 2022 Chefredakteur des deutschsprachigen Webportals der Preßburger Kipferl.

Auf welche Ihrer literarischen Leistungen sind Sie besonders stolz?

Jedes Buch, an dem ich gearbeitet habe, ist für mich fast wie ein eigenes Kind. Immer wenn meine Bücher erscheinen, strahle ich vor Freude. Im letzten Jahr durfte ich dieses Gefühl bei meinem Märchenbuch „Mozart, Wolfersl's Weihnachten“ erleben. Ich bin genauso stolz auf den 4. Platz meiner Kurzgeschichte „Ruža z Tivoli“ (Die Rose aus Tivoli) beim Literaturwettbewerb „Cena fantázie“ (Fantasiepreis) der Buchhandlung Martinus.

Wo finden Sie Inspiration fürs Schreiben?

Ich nutze oft die Situationen und Erinnerungen aus meinem eigenen Leben als Inspirationsquelle für meine Werke. Wenn es um geschichtliche Themen geht, muss ich nicht weit suchen. Auch in meiner Heimatstadt Preßburg/Bratislava und ihrer reichen Geschichte finde ich stets Inspiration für meine Werke.

Wofür steht für Sie der Begriff „Preßburg“ (oder der historische slowakische Begriff „Prešporok“)?

Preßburg/Prešporok ist eine Stadt, die heute leider nicht mehr existiert. Es war eine mehrsprachige Stadt, in der Deutsche, Ungarn, Slowaken, Juden, Kroaten, Bulgaren und andere Nationalitäten friedvoll zusammenlebten. Die Stadt Preßburg lag im damaligen Königreich Ungarn, aber sie war vor allem durch die deutsche Kultur geprägt. Das alles ist schon lange vorbei und kommt nicht mehr zurück. Das heutige Bratislava ist aus den Ruinen des alten Preßburgs entstanden. Der Zeitgeist Preßburgs fand durch den Zweiten Weltkrieg ein endgültiges Ende, insbesondere nach der Vertreibung der jüdischen, deutschen und ungarischen Bewohner aus der Stadt. Der Begriff „Preßburg“ symbolisiert für mich also die „guten alten Zeiten“, in denen es sicher auch Probleme gab, die aber eine angenehme Nostalgie ausstrahlen.

In einem Gespräch vor zwei Jahren haben Sie den Wunsch ausgedrückt, dass der Verein Preßburger Kipferl dem deutschen Preßburg ein bisschen von seinem alten Glanz zurückbringen will. Wie schätzen Sie das heute ein?

Ehrlich gesagt ist es ganz schwierig, diesen Wunsch zu erfüllen. Wir bemühen uns, Artikel auf Deutsch zu veröffentlichen, in denen wir über die Geschichte Preßburgs und seine Persönlichkeiten berichten. Ich möchte hiermit deutschsprachige Autoren, die an einer Veröffentlichung interessiert sind, einladen, mit mir Kontakt aufzunehmen. Das Themenspektrum ist ziemlich breit gefächert. Wir widmen uns etwa der Geschichte, Kultur, den Erinnerungen an das alte Preßburg, der deutschen Minderheit und alten Familiengeschichten. Ich freue mich, von jedem zu hören, der uns und unsere Webseite <https://pressburgerkipferl.sk> unterstützen möchte.

Wie kann man junge Menschen für die Geschichte von Preßburg begeistern?

Man muss versuchen, sich in die Lage der Jugendlichen hineinzuversetzen. Dazu muss man ihre Kommunikationskanäle verwenden. Man sollte außerdem die passende Art auswählen, wie man die Informationen vermittelt. Vieles erreicht man mit einem Schulbesuch. Man muss nur abschätzen können, wie viele Informationen die Menschen aufnehmen können, ohne sie mit langen Reden über Geschichte zu belasten. Man sollte junge Menschen bewusst in die Diskussion einbeziehen. Es ist ganz wichtig, ihre Kenntnisse über das behandelte Thema nicht zu unterschätzen. Ich war selbst überrascht, wie viel manche Kinder schon in der Grundschule über Themen wissen, die für sie zeitlich sehr weit entfernt sind.

Wo könnte sich die heutige Hauptstadt der Slowakei von ihrer Vergangenheit inspirieren lassen?

Ich denke, dass das heutige Preßburg in vielerlei Hinsicht erfolgreich an seine Geschichte anknüpfen konnte. Früher hatten wir eine Mehrsprachigkeit und heute ist sie wieder da – nur in anderer Form. Viele Ausländer studieren oder arbeiten hier. Wir nehmen Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine auf, multinationale Konzerne und internationale Organisationen haben hier

Niederlassungen. Preßburg ist eine multikulturelle Stadt und die meisten ihrer Einwohner sind tolerant gegenüber Minderheiten – nicht nur gegenüber den nationalen, sondern auch gegenüber den sexuellen und religiösen Minderheiten. Die Bürger entdecken die alten Traditionen der Stadt wieder und sie mögen sie. Wir könnten uns sehr wohl von der Vergangenheit inspirieren lassen. Preßburg war noch nie eine Großstadt und die derzeitige Entwicklung geht bereits auf Kosten der Natur, der Ökologie und der Gesundheit der Einwohner. Lasst uns unsere Stadt grün halten, lasst uns Bäume pflanzen und lasst uns ihr natürliches Erbe nicht zerstören.

Welchen Bezug haben Sie zur deutschen Minderheit in der Slowakei?

Meine Vorfahren mütterlicherseits hatten alle deutsche Nachnamen, aber während des 19. Jahrhunderts haben sie sich stolz zur ungarischen Nationalität bekannt und im Alltag überwiegend Ungarisch gesprochen. Mein Urgroßvater ist allerdings in Wien geboren. Väterlicherseits bin ich Lutheraner, also einen gewissen religiösen Bezug zum Deutschtum gibt es bei mir. Ich finde die Geschichte der Deutschen in der Slowakei faszinierend und ich bin mir bewusst, dass ihre Ankunft eine kulturelle Bereicherung für die Slowakei war. Für mich ist es beschämend, die Geschichte zu kennen, wie nach dem Zweiten Weltkrieg unschuldige Deutsche und Ungarn aus der Slowakei vertrieben wurden. Das empfinde ich als eine historische Schande. Auch darum versuche ich durch meine Arbeit die Geschichte der Deutschen in der Slowakei bekannter zu machen. Aber es geht mir nicht nur um die deutsche Geschichte. Die jüdische oder die ungarische Geschichte ist genauso faszinierend. Jedoch ist die Verbindung zu Deutschland und Österreich für mich eine Herzensangelegenheit.

Noch eine Frage zum Schluss: Mohn oder Nuss?

Meinetwegen Nuss. In meiner Familie gibt es trotzdem mehrere Mohn-Liebhaber, die nicht genug davon bekommen können. Hochwertige Preßburger Kipferl, die nach dem Originalrezept gebacken sind, schmecken lecker – egal ob sie mit Nuss oder Mohn gefüllt sind.

Das Gespräch führte Alan Laifer.



Panorama der Preßburger Altstadt von der Alten Brücke – Peter Janovičeks Lieblingsort für einen Spaziergang – aus.

Vorfahrensuche mit überraschendem Ergebnis

Wann interessiert man sich für seine Vorfahren? Meist erst, wenn genügend Zeit dafür existiert, also oft erst im beruflichen Ruhestand. Manchmal ist dazu auch ein Anstoß erforderlich, etwa durch ein altes Dokument oder das Erinnern an Worte der Eltern oder Großeltern. Das kann zu erstaunlichen Erkenntnissen führen, wie der folgende Fall zeigt. Er führt von Deutschland in die Slowakei.

Als Volker Kray, bei Koblenz lebend und inzwischen Ingenieur im Ruhestand, im Nachlass der Eltern alte Familiendokumente entdeckte, kamen ihm die Worte seines Vaters zu seinem 21. Geburtstag in den Sinn. Dieser hatte ihn auf adlige, ungarische Wurzeln der Familie durch einen unehelichen Sohn hingewiesen.

I. Abt.	II. Eltern	III. Großeltern	IV. Urgroßeltern	V. Enkelkinder
	2. Johann Gerlach Kray	4. Johann Gerlach Kray geb. 15. 4. 1793 Oberfischbach	8. Johann Gerlach Kray geb. 26. 3. 1796 Anna Margarethe geb. Fischbach geb. 6. 11. 1800	16. Anna Joh. Kray Schulmeister 17. Anna Marg. v. Fischbach 18. Johann Wirtz Fischbach 19. Anna Maria v. Fischbach

Dieser Stammbaum befand sich unter den Familiendokumenten

Was er damals eher als Störung seiner Konzentration auf das Studium betrachtet hatte, sah er nun in ganz anderem Licht. Besonders ein vom Großvater im Jahr 1925 zusammengestellter Stammbaum brachte die Erinnerung zurück. Er zeigte die Vorfahren bis hin zum am 26. März 1796 geborenen Johann Gerlach Kray. Jetzt wollte Volker Kray mehr wissen und begann mit seinen Nachforschungen. Sie führten ihn in Archive, Bibliotheken, Museen und Forschungsinstitute Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Slowakei, er kam auch mit Historikern dieser Länder zusammen. Im Ergebnis konnte er die Geschehnisse um die Geburt des Johann Gerlach Kray als ein Zusammentreffen von Zufällen, Liebe, Geheimnissen und Tragik belegen.

Kein Roman, sondern Realität

Er begann mit den vom Großvater notierten Namen der Vorfahren und konnte die Einträge durch Einsicht in die Kirchenbücher bestätigen. Nun galt es, mehr über Johann Gerlach Kray, der in der Familie über Generationen als uneheliches Kind bezeichnet wurde, herauszufinden. Nach dem Tauf- und Geburtenregister der Johannes-Kirche von Oberfischbach hießen die Eltern Johann Friedrich Kray und Anna Margarethe Fischbach, der Vater war „Schulmeister“. Als Familiengeheimnis galt, dass der leibliche Vater auch Johann Kray hieß, aber aus Ungarn stammte. Solche Gleichheit des Namens gibt es in der Realität nur selten, wohl eher in Romanen. Hier ging es aber um die Realität, um durch Dokumente und Überlieferungen belegtes Material. Es bildete die Grundlage für die Suche nach diesem Kray aus Ungarn.

Ein tiefer Blick in die Geschichte

Volker Kray musste tief in die Geschichte der Region um den Ort Oberfischbach eindringen. Das Material, das er bei seinen mehrere Jahre dauernden Nachforschungen fand, fügte sich nach und nach wie ein Puzzle zu einem Gesamtbild zusammen. Hier das Ergebnis.

Johann Gerlach Krays Mutter, die in Niederndorf geborene Anna Fischbach, hatte am 5. Juli 1793 Johann Friedrich Kray, den Schulmeister des Nachbarortes Oberfischbach geheiratet. Es war eine Ehe aus praktischen Gründen. Anne, bereits 36 Jahre alt, dachte dabei vor allem an die finanzielle Sicherheit als Frau eines Lehrers. Ein Jahr später, am 8. Juni 1794, brachte sie ein Mädchen zur Welt. Die Freude über die Anna Christina genannte Tochter war groß, besonders bei der Mutter. Das Kind erkrankte jedoch und starb am 25. Mai 1795, noch vor dem ersten Geburtstag. Die Mutter war verzweifelt.

Der zweite Johann Kray – Husar, Ungar und adlig

Da begegnete ihr ein junger, sympathischer ungarischer Husar, der in der Armee der Habsburger gegen Frankreich kämpfte. Es ist kaum

zu glauben, aber dieser hieß genau wie ihr Ehemann Johann Kray, war aber weitaus höflicher und galanter. Sein Feldlager befand sich nördlich des Flusses Sieg, nicht weit entfernt von Oberfischbach.

Der Husar war der jüngste Sohn des aus Kesmark/Kežmarok stammenden Paul Freiherr Kray von Krajova und Topolya (KB 2/2016). Er wurde am 16. Juni 1775 geboren, hatte mit 14 Jahren auf eigenen Wunsch ein technisches Studium für das Soldatenleben abgebrochen. Im Frühjahr 1793 kam er zur österreichischen Rheinarmee und damit direkt in das Geschehen des Ersten Koalitionskrieges. Dieser Johann Kray, vom Vater Hanserl genannt, nahm unter Generalmajor Binder von Degenschild (1742-1813) an den Kämpfen um das 1792 von französischen Truppen besetzte Mainz teil. Im November 1793 hatte er bereits den Rang eines Oberleutnants und wurde in das Husaren-Regiment Barcó (Regimentsinhaber Vincent Freiherr v. Barcó, 1718-1797) versetzt.

Kein Happy End

Anna und der Husar Johann Kray müssen sich sehr stark verliebt und bereits für die Zukunft geplant haben, denn Johanns Vater wurde berichtet, dass dieser „ein kleines Engagement hätte, welches ihn zu Heiratsgedanken führt“. Das schrieb Paul Kray seinem Bruder Alexander (1742-1817) am 14. August 1795.

Paul Kray kämpfte nicht weit entfernt von seinem Sohn ebenfalls gegen die Franzosen. Er war sehr stolz auf seinen Johann, der wegen großer Tapferkeit in den Kämpfen gegen die Einheiten des Generals Jean-Baptiste Jourdan (1762-1833) im November 1795 zum Rittmeister befördert wurde. Umso schwerer traf ihn bald darauf die Nachricht, dass sein liebstes Kind am 1. Februar 1796 in einem Feldlager nahe der Sieg an Fleckfieber gestorben war.

NB. Nun erhältst Du, liebster Bruder, von mir ein sehr trauriges Postskriptum. Mein innigstgeliebter jüngerer Sohn Johannes ist den 1. Februar in dem Dorf Ranzen an der Sieg an einem Faulfieber gestorben. Man schreibt mir, er habe alle Hilfe von einem geschickten Mediko und Chirurgo, aber fruchtlos gehabt. Stelle Dir meinen gerechten Schmerz vor, meinen besten Sohn so unerwartet in der Blüte seiner Jahre und Glück mir entrissen zu sehen!). Außer den Vatersorgen

Paul Kray informiert seinen Bruder Alexander über den Tod seines Sohnes Johannes.

Damit brach auch Annas Hoffnung auf eine Zukunft mit dem Husaren, von dem sie inzwischen ein Kind erwartete, zusammen. Das Kind, der Sohn Johann Gerlach, kam knapp zwei Monate später zur Welt, offiziell als Kind des Schulmeisters. Den Namen seines wahren Vaters offenbarte ihm die Mutter erst viel später.

Vorfahren adlig und aus Kesmark

Volker Kray konnte mit seinen Nachforschungen familiäre und historische Dokumente in Zusammenhang bringen und so seine Abstammung von der adligen Kesmarker Kray Familie belegen.

An uneheliche Kinder werden aber nach deutschem Adelsrecht weder Adelstitel (hier: Freiherr) noch Prädikatstitel (hier: von) vererbt. Das stört Volker Kray nicht, denn auch ohne diese Titel hat er jetzt die Gewissheit, ein Nachkomme der Kesmarker Adelsfamilie zu sein.

Viele Materialien über seinen Alturgroßvater Paul Kray fasste er in dem Buch „von Kray. Ein General für Habsburg“ (KB 6/2019) zusammen. Für das 250-seitige Werk bekam er Dankschreiben aus verschiedenen Ländern, unter anderem aus dem Hause Hohenzollern und dem Vatikan. Eine großartige Anerkennung!

Dr. Heinz Schleusener

Kochen mit dem Karpatenblatt: Langos

Das ungarische Langos (gesprochen: Langosch) ist ein in Öl oder Fett ausgebackenes Hefebrot. In seinem Ursprung war es aus einem Brotteig und wurde nahe der Flamme („láng“) an der Öffnung des Backofens gebacken. Aufgrund der gemeinsamen Geschichte ist es auch in der Slowakei, Tschechien, Polen, der West-Ukraine, Rumänien und Österreich insbesondere für zwischendurch sehr beliebt.

Ob auf einem Volksfest oder auf dem Weihnachtsmarkt, Langos wird in immer mehr Ländern beliebt. Nach ungarischer Art, „Magyaros“ mit Letscho belegt, gibt es viele weitere Varianten des Belags. Klassisch belegt ist es mit Sauerrahm und geriebenem Käse oder wird nur mit Knoblauchöl eingepinselt. In Österreich ist ein damit überba-

ckenes Debrecziner, als Debrecziner-Langos bekannt, dort gibt es auch den sogenannten Bauern-Langos mit Schinken und Käse. Manche mögen Langos auch nur mit Marmelade. In der Hechteria wird Langos mit einem Knoblauch-Dill-Sauerrahm und etwas geriebenem Käse serviert.

Zutaten für 4 Personen:

Für den Teig:

- 400 g Weizenmehl
- 250 ml Wasser, lauwarm
- 42 g Hefe
- 2 TL Salz
- 2 TL Zucker
- 1 Liter Raps- oder Sonnenblumenöl zum Ausbacken

Für den Belag:

- 400 g Sauerrahm
- 40 g Dill, feingehackt
- 2 Knoblauchzehen, gepresst
- Salz und Pfeffer
- Ca. 160 g geriebenen Käse Ihrer Wahl

Zubereitung

1. Die Hefe in eine große Schüssel bröckeln, das lauwarme Wasser, Salz und Zucker dazugeben und mit einem Schneebesen glatrühren.
2. Dann das Mehl hineinsieben und mit dem Mixer 7 Minuten oder mit der Hand circa 10 Minuten kneten. Dabei immer wieder etwas Mehl beim Kneten dazugeben bis der Teig schön glatt ist und nicht mehr an den Händen beziehungsweise an der Schüssel kleben bleibt.



3. Den Teig zugedeckt mit einem feuchten Geschirrtuch etwa 45 Minuten ruhen lassen. (Foto ist nach dem Ruhen.)
4. Sauerrahm in eine Schüssel geben, Knoblauch hineinpresse und mit Dill, etwas Salz und Pfeffer verrühren und abschmecken.
5. Öl in einer großen Pfanne oder Topf erhitzen.



6. Großes Schneidebrett mit etwas Mehl bestäuben und den Teig in 4-8 Teile schneiden. Die Teile mit beiden Händen vorsichtig auseinanderziehen. Dabei darauf achten, dass die Ränder etwas dicker bleiben.
7. Im heißen Öl auf beiden Seiten goldbraun ausbacken.



8. Auf Küchenpapier abtropfen lassen und dann mit Knoblauch-Dill-Sauerrahm bestreichen, etwas Käse draufgeben und (langsam) genießen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Kochen und „Dobru chu!“/„Guten Appetit!“ Ein Bier Ihrer Wahl ist zum Langos nicht verkehrt. Als musikalische Begleitung empfiehlt sich „Langos“ von Hefenine oči.

Norbert Hecht

Schmidts Kater Loisl und das Teufelchen

Čauky mňauky, allerseits! Ich habe ein großes Herz, wenn es um andere mauzende Vierbeiner geht. Vor einiger Zeit habe ich unterwegs auf einem meiner Spaziergänge einen neuen Gast aufgegabelt – einen noch sehr jungen Kater. Schwarz wie die Nacht, etwas wild und total verspielt. Er war jedoch kein Streuner, sondern muss wohl schon mit Zweibeinern Kontakt gehabt haben.



Er entpuppte sich nämlich schnell als Kuschelkater, belagerte sofort meinen Dosenöffner und wartete nur auf eine Gelegenheit, um sich ein Plätzchen auf dessen warmem Bauch zu sichern. Herr Schmidt und seine Anni erkundigten sich in der Umgebung, ob jemand ein rabenschwarzes, junges Katzentier vermisste. Das war offenkundig nicht der Fall. Also beschlossen meine Zweibeiner, den Kater unter ihre Fittiche zu nehmen und ihn feierlich in unserer Wohngemeinschaft für Vier- und Zweibeiner aufzunehmen. Schnell war auch ein Name für den jungen Kater gefunden: Čertiček (Teufelchen).

Blieb noch, das grundsätzliche Einverständnis meiner Katzenkumpeline Frau Merkel einzuholen. Sie sagte kurzentschlossen einen Satz, den 2015 schon ihre Namensvetterin, die Bundeskanzlerin a.D., gesagt hatte: „Wir schaffen das!“ Das fand ich irgendwie originell und musste grinsen.

Allzu schwer, da waren wir uns sicher, würde es nicht werden, Čertiček bei uns zu integrieren. Der kleine Teufelskerl brachte ja auch alle Voraussetzungen dafür mit. Er stammte aus unserem Kulturkreis der Kurzhaarkatzen, hatte alle Anlagen für unsere guten Manieren und konnte sich auch wunderbar und problemlos mit uns verständigen. Ein Sprachlehrgang war da schon mal von vornherein gar nicht erforderlich. Wenn Integration von Zuwanderern doch immer so einfach wäre, dachten sich Herr Schmidt und seine Anni.

Probleme gab es anfangs nur, Čertiček deutlich zu machen, dass es bei der Fütterung eine Reihenfolge zu beachten galt. Zuerst bekommt bei uns Frau Merkel ihr Döschen, dann ich, und als Letzter der Neuzugang. Das fand Čertiček zunächst nicht so lustig und versuchte, sich vorzudrängeln und sich über das Fresschen von Frau Merkel und mir herzumachen. Das haben wir Einheimischen durch unüberhörbares Fauchen sofort zu verhindern gewusst.

Alles lief also ganz prima. Wir waren auf einem guten Weg mit der Integration – dachten wir jedenfalls. Bis eines Abends Čertiček nicht mehr von seinem Tagesausflug zurückkehrte. Jetzt sind wir schon ein bisschen traurig. Vielleicht kommt er ja zurück. Vielleicht hat er aber auch den Weg zu seinem eigentlichen Zuhause gefunden, von dem er uns nichts erzählt hatte. Alles Gute unserem Teufelchen! Čauky mňauky!

Schmidts Kater Loisl und sein Butler Hans-Jörg Schmidt



Monatsgruß von Thomas Herwing

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr“ heißt es in 3. Mose 19,32. Ehrwürdig altern? Der Anteil der Menschen über 65 Jahre an der Gesamtbevölkerung in Deutschland betrug Mitte des 19. Jahrhunderts noch weniger als fünf Prozent. Eine fest definierte Zeit des Ruhestands gab es damals nicht. Nur wer über ausreichend Kapital oder Besitz verfügte, konnte es sich überhaupt leisten, sich irgendwann im fortgeschrittenen Alter zur Ruhe zu setzen. Die meisten alten Menschen mussten so lange wie möglich arbeiten, um ihre eigene Existenz zu sichern oder zumindest zum Familienunterhalt beizutragen.

Im Jahre 2021 hingegen betrug der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bereits etwa 22 Prozent, Tendenz steigend. Das liegt – neben dem medizinischen Fortschritt – natürlich auch an der heute deutlich besseren Altersabsicherung.

In der Slowakei ist die Zahl nicht ganz so hoch. Laut der Volkszählung von 2011 (SODB) machte die slowakische Bevölkerung im nachberuflichen Alter (65+) 11,4 Prozent der Bevölkerung aus. Im Jahr 2011 stieg ihre Zahl auf 12,7 Prozent und im Jahr 2021 übersteigt der Anteil der Senioren über 65 Jahre an der slowakischen Bevölkerung 17 Prozent.

Doch unabhängig von der materiellen Situation stellt sich heute wie damals die Frage: Wie gehen wir mit älteren Menschen um? Behandeln wir unsere Senioren mit Respekt, Würde und Rücksicht? Gibt es eine generationenübergreifende Solidarität oder eher ein Gegeneinander? Die letzten Jahre haben allem Anschein nach, wohl auch aufgrund verschiedener Krisen, eher zu Neid und Spaltung als zum Miteinander geführt.

Die Bibel vermittelt allerdings jedem Zeitgeist zum Trotz eine klare Vorstellung vom Umgang mit alten Menschen: Rücksicht, Respekt und Ehre! Sicher ist allerdings auch: Keine Generation ist ohne Fehler und manchmal tragen die Jungen schwer an ihrem Erbe. Doch ohne unsere Eltern und Großeltern gäbe es uns nicht. Wenn ihre Kraft nun nachlässt, dann sind sie auf unsere Hilfe angewiesen. Deshalb fordert Gott selbst uns dazu auf, ihnen mit Liebe, Achtung und Wertschätzung zu begegnen. Damit schützt Gott nicht nur die (jetzt) Alten, sondern jeden von uns.

Darum hat die Bibel noch einen zweiten Teil: „und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr“. Respekt, Ehre, Achtung, Wertschätzung und Liebe gegenüber älteren Menschen aber auch gegenüber Menschen aller Alterskategorien kann nur auf der Grundlage eines mo-

ralischen Kodex funktionieren. Nur wer die Bibel als Gottes Wort nimmt und sich in seinem Verhalten gegenüber anderen seinem Gott verantwortlich weiß, kann nachhaltig die „Würde des Menschen“ als „unantastbar“ vorleben.

Um das zu tun, muss eine Versöhnung stattfinden zwischen dem Menschen und Gott, die seit Adam und Evas Sünde auf Kriegsfuß leben. So heißt es in der Bibel, dass Gottes Zorn über den Menschen liegt, wegen ihrer Gottlosigkeit und Sünde und dass sie Feinde Gottes sind – geistlich tot und ungewillt, sich unter Gottes gnädige Herrschaft zu stellen.

Deshalb muss ein Vermittler und Versöhner her. Ein Retter und Erlöser. Das ist Jesus Christus, der stellvertretend den Zorn Gottes für den trägt, der Christus im Glauben annimmt und in Liebe aufnimmt. Und dessen vollkommene Gerechtigkeit uns geschenkt wird, damit wir vor dem heiligen Gott bestehen können. Machen Sie von diesem Angebot Gottes Gebrauch, lieber Leser!

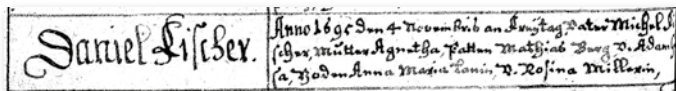


Der Arzt Daniel Fischer (1695–1747)

Daniel Fischer, am 9. November 1695 als Sohn des evangelischen Kesmarker Pfarrers Michael Fischer geboren, erlangte als Arzt und Wissenschaftler Anerkennung. Kaiser Karl VI. erhob ihn in den Adelsstand.

In Wittenberg studierte er Medizin und promovierte dort 1718. Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt übernahm er schnell die Position des Physikus, also des leitenden Mediziners der Stadt. Aufgrund seiner erfolgreichen Arbeit wurde ihm zusätzlich die Verantwortung für die Komitate Liptau (Liptó vármegye) und Zips (Szepes vármegye) übertragen.

Der Bischof von Großwardein, dem auf der Ziper Burg geborenen Nikolaus Csáky, wurde auf Fischers Arbeit aufmerksam und berief ihn zu seinem Leibarzt.



Der gut lesbare Geburtseintrag für Daniel Fischer im Kirchenbuch von Kesmark.

Eigene Medikamente und Naturheilkunde

Fischers ärztliche Tätigkeit kann heute als eine ständige Suche nach neuen Heilmethoden angesehen werden. Er experimentierte und entwickelte schließlich eigene Medikamente, vor allem gegen Fieber, Schwindel und Gicht, aber auch gegen Vergiftungen. Sie trugen Bezeichnungen wie „Pulveris Bezoardici Kesmarciensis“, „Spiritus Nitri Beoardici Fischereiiani“, „Elixirii Antivenerii Fischeri“ und „Essentiae Ligni Carpathici contra vertiginem“. Letzteres, die „Essenz aus dem Holz der Karpaten“ (Karpatenöl), stellte er aus den Nadeln der Latschenkiefer (kosodrevina) her. Heilmittel gewann er auch aus den Zapfen der Zirbelkiefer (limba).

Als in den Jahren 1740 bis 1742 eine Pockenepidemie in der Zips herrschte, behandelte Fischer die Erkrankten mit einer Sauermilchkur. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts zählte er damit zu den Ärzten, die sich intensiv mit Naturheilkunde auseinandersetzten und auch deren Begriffe verwendeten. Wir finden diese in seinen Publikationen. Im Buch „De remedio Rusticano, variolas per balneum primo Aquae Dulcis“ spricht er von „Medicina Naturalis“ (Naturmedizin). Er beschreibt diese dem Buchtitel entsprechend als Bäder, belegt deren Nutzen und empfiehlt Behandlungen mit kaltem und warmem Wasser.

In der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher

Daniel Fischer bemühte sich um Kontakte zu anderen Forschern im In- und Ausland und um Formen, diese zweckmäßig zu organisieren. Der Versuch, eine eigene medizinische Sozietät zu gründen, scheiterte jedoch am Geldmangel.

Johann Adam Gensel (1677–1720), Physikus von Ödenburg/Sopron und Leibarzt des Fürsten Eszterházy, erkannte die Fähigkeiten seines Berufskollegen. Selbst aktiv an der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher (auch Academia Naturae Curiosorum genannt), empfahl er Fischer für die Aufnahme an dieser Gelehrteneinrichtung. 1719 wurde Fischer dort unter dem Beinamen „Cajus“ Mitglied. Insgesamt sind von ihm neun naturwissenschaftliche Werke bekannt, die zwischen 1716 und 1740 erschienen.

(Breslauer) Sammlung von Natur- und Medizinischen Geschichten; herausgegeben von einigen Mitgliedern der Academia Naturae Curiosorum, XXXI. — XXXVI. Versuch 1724–1730 (mit Beiträgen über Ober-Ungarn von Dr. Fr. Ernst Brückmann, Joh. Georg Bucholz aus Käsmark, Dr. Daniel Fischer aus Käsmark und Dr. Joh. Adam Raymann aus Eperies).

Die Literaturangabe verweist auf Beiträge von Daniel Fischer und Georg Buch(h)oltz und deren Mitgliedschaft in der Academia Naturae Curiosorum.

Von Kaiser Karl VI. geadelt

Der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Karl VI. (1685–1740) aus dem Hause Habsburg, war als Karl III. König von Ungarn und Kroatien. Er war ein Förderer von Kunst und Kultur. In seiner Regierungszeit erreichte die Kultur des Barock mit ihren bis heute die ehemals habsburgischen Staaten prägenden Bauten ihren Höhepunkt. Bis zu ihm drang der Ruf des Kesmarker Arztes, den er als Zeichen der Anerkennung in den Adelsstand erhob.

den verdienstvollen Naturforscher und Arzt Daniel Fischer, Verfasser von neun naturwissenschaftlichen Werken, die in dem Zeitraum von 1716–1740 erschienen.

Im 1881 erschienen „Die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen“ wird Daniel Fischer in der Liste der verdienstvollen Bürger aufgeführt.

Machtlos gegen tückische Krankheit

Daniel Fischer half mit seinen Kenntnissen als Arzt vielen Menschen. Gegen eine Krankheit war er aber machtlos. Im Jahr 1746, auf der Rückreise von einem Besuch des Bischofs Csáky in Großwardein, befahl ihm vermutlich das ungarische Fieber, auch „Febris hungarica“ oder „Morbus hungaricus“, ungarische Krankheit, genannt. Heute wird es als Fleckfieber Typhus exanthematicus diagnostiziert.

Daniel Fischer schaffte es nicht mehr bis nach Kesmark und starb am 18. September 1746 in Debresin/Debrecen, wo Freunde ihn aufgenommen hatten.

Ungarns
Ärzte wissen das wenigste von dieser Krankheit, und das Ausland verwechselt sie mit dem vorgenannten Fieber, sonst würde man nicht sagen, daß Tausende an dieser Krankheit sterben; denn wirklich stirbt bey uns an dem eigentlichen Csömör niemand.

Was Ärzte im Jahr 1803 über Csömör und die ungarische Krankheit schreiben

Csömör oder ungarisches Fieber?

Auf eine andere historische Schilderung seiner Erkrankung soll hingewiesen werden. Diese beschreibt Daniel Fischers Erkrankung als Folge des Essens von Fisch auf dieser Reise. Er soll den Fisch mit großem Appetit und Genuss verzehrt haben. Als Folge sei die nur in Ungarn festgestellte Krankheit „Csömör“ aufgetreten und er daran gestorben.

Gegen diese Darstellung sprechen Beschreibungen der Krankheit durch Ärzte Anfang des 19. Jahrhunderts. Sie stellen eine gewisse Ähnlichkeit bestimmter Symptome von Csömör mit dem ungarischen Fieber fest. Meist folgt dann die Aussage, dass Csömör einen langwierigen und sehr unangenehmen Verlauf hat, mit dem Zusatz „wirklich stirbt bey uns an dem eigentlichen Csömör niemand“.

Der Name der Krankheit stammt vom ungarischen Wort Csomo (Knoten oder Knopf) und bezieht sich auf die Knoten beziehungsweise Pusteln, die sich auf der Haut bilden. Mit Csömör meinte man Ekel und Übelkeit, und csömörtem bedeutete „mir ist ganz übel geworden“. Der Satz „Ah Jesus Maria, meg csömöröttem“ (Ach Jesus Maria, ich hab den Tschömör gekriegt) war damals auf dem Lande oft zu hören, aber eher nach zu üppigem Fleischverzehr.

Dr. Heinz Schleusener

In Schwedler mit Kindern auf dem Weg zu unseren Wurzeln

Wir, Ing. Gabriela Ivančová und Prof. Dr. Ferdinand Klein, versuchten besonders mit den Kindern und Enkelkindern in unserem Heimatort Schwedler/Švedlár, uns an die Vergangenheit zu erinnern und die Gegenwart zu gestalten. Wir dürfen unsere Wurzeln nicht vergessen und müssen Erinnerungskultur pflegen. Gemeinsam arbeiteten Gabi, Aranka und Fredi an dem Text, den Gabi in der DVD „Unsere Wurzeln“ mit Hingabe, Herzenskraft und Zuversicht feierlich vorgetragen hat.

Wir gehen von unseren persönlichen Erfahrungen aus und erkennen, dass es in einer von Kriegen und Katastrophen gebeutelten Zeit geboten ist, der Freude der Enkel- und Urenkelgeneration in Schwedler zu folgen. Gerade die Kinder lehren uns beim Sommersprachlager im August 2024: Sie pflegen mit ihren Begleitern bei der Spurensuche eine grundlegende Kultur des Erinnerns an die Geschichte, Tradition und Bräuche unserer Vorfahren. Ihr Denken und Handeln ist voller Lebens-, Lern- und Spielfreude.



Die Vorder- und Rückseite der DVD der OG Schwedler des KDV's „Unsere Wurzeln“

Bildungs- und Kulturarbeit an zwei erinnerungswürdigen Beispielen

Wir führten in der Begegnungsstätte mit jeweils 25 Kindern aus Schwedler und der Unterzips fünf einwöchige Bildungs- und Kulturseminare durch und besuchten Dobschau/Dobšiná und Einsiedel an der Göllnitz/Mnišek nad Hnilcom. In der Dobschauer Kirche standen wir vor der Gedenktafel, die an 110 Dobschauer erinnert, die beim Massaker von Prerau/Prerov ihr Leben lassen mussten. Sie waren sechs Wochen nach Kriegsende auf dem Weg zurück in ihre Heimat und wurden in der Nacht vom 18. zum 19. Juni 1945 in Prerau ermordet. Insgesamt mussten 267 unschuldige Karpatendeutsche aus Dobschau, Drexlerhaus, Mühlenbach, Kesmark und anderen Zipser Orten ihr Leben lassen. Die Kinder hörten der Erzählung von Frau Gömörjová und ihrer Schwester Frau Hollá über die Prerauer Tragödie aufmerksam zu. Sie waren tief ergriffen und fragten: Wie konnte das passieren? Wir verharrten schweigend im Gebet.

In der Begegnungsstätte Einsiedel fand eine Veranstaltung mit Frau Ilse Stupák, der Hauptakteurin des Literaturkränzchens, und ihrem Team statt. Den Kindern und Frauen des literarischen Gesprächskreises erzählte Fredi die Lebensgeschichte des Arztes und Pädagogen Janusz Korczak, der Anfang August 1942 mit seinen 200 Waisenkindern und seiner Mitarbeiterin Stefánia Wilczyńska das Warschauer Ghetto verlassen musste und im Vernichtungslager Treblinka ermordet wurde. Die Menschen wurden zu Nummern degradiert, ihre Spuren verloren sich in der schrecklichen Anonymität der Massendeportation. Das anschließende Gespräch mit den Kindern und dann mit den Erwachsenen hat die Kinder tief bewegt. Sie fühlten sich angesprochen und stellten herzergründende Fragen. Am nächsten Tag hielten sie das Erlebte in Bildern fest, die in der Begegnungsstätte zu sehen sind. Die Kinder haben über ihre Bilder erzählt. Das zeigen die folgenden Beispiele.



Tanja (10 Jahre): Korczak und Frau Stefa mit ihren Kindern

Tatiana (10 Jahre) sagte zu ihrem Kunstwerk sinngemäß: „Korczak hat die Kinder sehr lieb. Die Kinder sind sehr traurig. Fast alle Kinder weinen. Ein Kind kniet und weint. Auch Frau Stefa weint. Sie gehen Hand in Hand, sie gehen mit Korczak und Frau Stefa. Zwei Kinder tragen ihre Puppen mit. Korczak geht gerade (aufrecht). Er schaut nach vorne. Korczak trägt ein Kind auf dem Arm. Soldaten bewachen die Gruppe.“



Natalia (8 Jahre): Korczak schaut traurig

Natalia (8 Jahre) sagte zu ihrem Kunstwerk: „Korczak schaut aufmerksam. Er ist sehr traurig. Er hat Tränen in den Augen. Er weint, weil den Kindern Unrecht geschieht. Er sieht alles mit großen Augen, er hört alles mit offenen Ohren.“ Wir erkennen: Korczak setzte dem Mord unschuldiger Menschen seine Humanität und Liebe entgegen. Er war für die Kinder ein Mensch, der ihnen Sicherheit gab.

Erinnerungskultur pflegen ist ein Gebot

Wir, Gabi und Fredi, gestalten zusammen mit unseren Familien und mit den uns anvertrauten Kindern in der frohen Lebensgrundform SPIEL unsere Erinnerungsarbeit.

Wir danken allen, die unser Denken und Handeln weitertragen und hoffen, dass die Sprache und Kultur unserer Vorfahren in Erinnerung bleibt und unter den gegebenen Bedingungen der Zeit in Schwedler weiter lebendig gestaltet wird. Mit dieser Hoffnung glauben wir an eine Kraft, die über den Menschen hinausreicht und im Geistigen liegt. Hier kann sich das gemeinsame Haus Europa in kleinen Lebenseinheiten weiterentwickeln. Wir erinnern an Dietrich Bonhoeffer, der als Christ, Humanist und Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg ermordet wurde. In seinem Werk „Freiheit ist ein Werk von Worten“ schreibt Bonhoeffer: „Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit wandelt die Erinnerung in eine stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.“

Gabriela Ivančová, Ferdinand Klein

Vom Heilberuf zur spezialisierten Pharmazie

In Europa geht die Entstehung von Apotheken auf die Zeit zurück, als der bis dahin nur von einer Person ausgeübte Heilberuf in zwei aufgeteilt wurde: den des Arztes und den des Apothekers. Der Arzt behandelte die Kranken und der Apotheker übernahm die mit der Behandlung verbundene Arbeit der Beschaffung und Zubereitung der für die Behandlung benötigten Arzneimittel. Die Apotheker mussten eine Prüfung machen und wurden vom Bezirksarzt kontrolliert. Nicht anders war es in unseren von Deutschen bewohnten Bergbaugebieten der alten Monarchie, vor allem auf dem Gebiet des einstigen Oberungarns.



Prominente Beispiele liefern die Stadt Schemnitz/Banská Štiavnica und der Pionier der dortigen Medizin Dr. Johann Georg Hoffinger. Im 18. Jahrhundert kam es auch im Bereich der Pharmazie im damaligen Oberungarn zu bedeutenden Veränderungen. Die Apotheker mussten sich einer Berufsprüfung unterziehen und unterstanden der Aufsicht des Bezirksarztes, der ihre Apotheken kontrollierte. Im Jahr 1770 gab es in Schemnitz drei Apotheken.

Die Apotheker stellten die Medikamente nach dem Preßburger Arzneimitteltarif von 1745 her. Diese Liste war die erste offizielle und verbindliche Liste von Arzneimitteln und medizinischen Drogen. Sie wurde vom ungarischen Königlichen Rat erlassen und galt für das gesamte ungarische Staatsgebiet. Die Medikamente wurden aus vielen verschiedenen Materialien hergestellt, zum Beispiel aus Pflanzen, Tieren, Mineralien, Metallen oder Korallen.

Nach der Allgemeinen Gesundheitsordnung durfte ein Apotheker zu dieser Zeit nur dann Arzneimittel verabreichen, wenn er an einer der bestehenden kaiserlichen Universitäten geprüft worden war. Ein Anhang zu den Vorschriften verbot den Besitz von Apotheken durch Klöster und Stifte, mit Ausnahme der Barmherzigen Brüder. Die Regelungen führten dazu, dass Apotheker einen Diensteid ablegen mussten. Von 1774 bis 1812 war die Pharmacopoea Austriaco-Provincialis für die Verschreibung von Arzneimitteln in Österreich gültig.

Hoffingers Arzneimittelliste

1790 machte Johann Georg Hoffinger, der Pionier der Arbeitsmedizin, dem Wiener Hof einen Vorschlag zur Verschreibung von Medikamenten für Berg- und Hüttenleute.

Der Standard enthielt eine Liste mit medizinischen Präparaten und ihren Preisen. Für einige der Präparate gab es auch Anmerkungen und Empfehlungen. Dabei ersetzte er einige Arzneimittel durch bessere, wobei er glaubte, dass der Standard alles enthielt, was Bergleute brauchten, um gesund zu bleiben. Er selbst hatte zehn Jahre lang in verschiedenen Ländern gearbeitet und dabei viel gelernt. Der Standard wurde aus dem Arzneimittelkatalog des k.k. Kriegsherren zusammengestellt.

Seit März 1790 existierte eine Verordnung der Hofkammer, die vorschrieb, dass Berg- und Hüttenleute mit Arzneien aus der Militärapotheke zu versorgen sind und Medikamente der Militärsteuer unterliegen. Etwa jeder zweite erkrankte Bergmann erhielt Malventee, Süßholzsafte, Sennesblätter und Kamillenextrakt. Spiritus vini Camphor (Kampfer) war ebenfalls ein weit verbreitetes Mittel, gefolgt von Salmiak und Baldriantinktur. Dabei wandte man auch aus heutiger Sicht ungewöhnliche Therapien an.

Tabak als Heilmittel

Im Jahr 1566 brachte der französische Botschafter in Portugal, Jean Nicot de Villemain, Schnupftabak zu Catherine de Médici, der Königin von Frankreich. Sie litt unter Migräne und glaubte, dass Tabak ihr helfen könnte. Und tatsächlich sollen ihre Kopfschmerzen mit Hilfe von Tabak verschwunden sein. Dies verursachte, dass zu den neuen

Heilmitteln, die Dr. Hoffinger bei der Behandlung der Bergleute einsetzte, gerade Tabak gehörte. Um für die Behandlung mit Tabak zu werben, verfasste er eine kurze Schrift, das Sendschreiben „Ueber den Gebrauch des Tobaks“, das er seinem Freund Jan Gottlieb Wolfstein widmete.

Das Werk war vor allem für Freunde bestimmt und wurde 1790 in Sulzers Druckerei in Schemnitz gedruckt. Hoffinger lernte Wolfstein etwa zwei Jahre vor der Abfassung des Büchleins kennen, als er ihm Tabaktropfen als Heilmittel anbot. Später beschloss er, über dieses Thema zu promovieren, obwohl er zu dieser Zeit selbst an Katarrhalgieber erkrankt war. Nach Hoffingers Überzeugung kam der Tabak im 16. Jahrhundert unter dem Namen „Petme“ nach Europa.

Der Name Tabak setzte sich auf der Insel Tabago durch, wo er zuerst entdeckt wurde. Hoffinger konzentrierte sich auf die medizinische Verwendung von Tabak in verschiedenen Formen: frische oder getrocknete Blätter zum Kauen, Asche, Salz, Öl und destilliertes Wasser. Er nutzte Tabakheilmittel erfolgreich bei der Behandlung von Darmparasiten und Augenkrankheiten, wobei er Tabakasche mit Butter mischte und extrahierte Tabakblätter in Pflaumenschnaps verschrieb. Trotz der Heilkraft des Tabaks führte der Bergbau aus Brandschutzgründen ein Rauchverbot ein. 1787 verbot das Berggericht von Schemnitz das Rauchen zwischen Häusern und in der Nähe von Bergwerken.

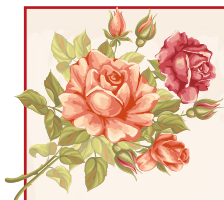
Apotheken, das Erbe unserer Vergangenheit

Unsere Vorfahren konnten sich immer auf Ärzte und Apotheker verlassen. Das war ein großes Glück. Die Entwicklung der Pharmazie und die Spezialisierung der Heilberufe haben die Medizin besser gemacht. Im Bergbauggebiet der Mittelslowakei waren Apotheker sehr wichtig. Trotz Schwierigkeiten und Regeln haben sie das Leben unserer Vorfahren stark beeinflusst. Wir danken ihnen für das, was sie uns gelehrt haben. Dadurch können wir auch in Zukunft für unsere Gesundheit und die Sicherheit aller sorgen.

Oswald Lipták



Selbst Tabak galt im 18. Jahrhundert als Heilmittel.



Wir gratulieren



Region II. Hauerland

- Die OG des KDVs in Tužina/Schmiedshau gratuliert Anna Čertíková zum 86., Ludmila Pračková zum 84., Štefan Schwertschik zum 80., Dáša Bačíková zum 56. und Ladislav Šovčík zum 54. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen in den kommenden Jahren.
- Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Jozef Steinhübl zum 66., Ing. Eva Mašalová (Turz-Sankt Martin) zum 64., Jana Prokšová zum 42. Geburtstag, Oľga Schmiedtová zum 77. und Anita Šarlinová zum 57. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise der Liebsten.
- Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Katarína Maďarová zum 88., Alžbeta Vaňová zum 84., Ester Szelešová zum 82., Dr. Ondrej Pöss zum 74., Valéria Vicianová zum 73., Adriana Oswaldová zum 71., Daniela Hečková zum 57. und Michal Pastork zum 42. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren!
- Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Viliam Solčány sen. zum 91., Werhild Janovcová zum 86., Edita Zeislová zum 82., Horst Greschner zum 70., Anna Pape-Brezányi zum 70., Vilibald Greschner zum 60., Alfred Greschner zum 59., Roland Janovec zum 58. und Monika Štifelová zum 42. Möge euch das neue Lebensjahr Glück, Gesundheit sowie viele schöne Momente bringen. Von Herzen eure Gaidler.
- Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Mária Šipková zum 76. und Ján Dérer zum 71. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren!
- Die OG des KDVs in Malinová/Zeche gratuliert Ida Richterová zum 89., Elfrieda Stiffelová zum 86., Štefánia Richterová zum 85., Oľga Maurerová zum 77., Monika Páleschová zum 76., Miroslav Elischer zum 60., Miroslav Hegedúš zum 55., Lýdia Maurerová zum 37., Erika Miščiková zum 64., Lídia Bridová zum 77. und Sebastián Richter zum 26. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.
- Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Anna Sivoková zum 77. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen

wir alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

- Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Zlatica Paldaufová zum 86., Eva Rapošová zum 84., Ludmila Hianiková zum 83., Mária Balčiráková zum 82., Eva Tallová zum 74., Anna Richterová zum 73., Alfred Antol zum 52. und Jozef Tallo zum 49. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise der Familie.

- Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Ida Karásková zum 82., Stanislav Pogádl zum 63., Eva Gašpírová zum 62., Mária Belianska zum 59., Adela Binderová zum 36. und Dávid Kortiš zum 31. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Region III. Oberzips

- Die OG des KDVs in Poprad/Deutschendorf gratuliert Margarete Jasovský zum 93., Werner Frank zum 83. und PaedDr. Eva Stojanovičová zum 61. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

- Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Helene Setlak zum 94., Maria Faltinsky zum 72., Andreas Jachmann zum 72., Andreas Faltičko zum 65., Viera Guzy zum 65., Helene Gurka zum 63., Hilda Boguska zum 63., Ján Sulík zum 60., Miroslav Pitoňák zum 49., Paul Spes zum 50., Filip Lichvarčík zum 46., Beata Lang zum 44. und Beata Alexanderčík zum 44. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und ein langes Leben!

Region IV. Unterzips

- Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Alžbeta Zavatzka zum 80. und Erika Czebrik zum 73. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute bei bester Gesundheit, Zufriedenheit, viel Glück und Gottes Segen für die kommenden Jahre.

- Die OG des KDVs in Gelnica/Göllnitz gratuliert Michal Rozner zum 66, Lena Vargová zum 69., Štefan Dromblikovič zum 69., Jozef Horvath zum 93. und Gertrúda Mrázová zum 85. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, eiserne Gesundheit und Gottes Segen!

- Die OG des KDVs in Smolnícka Huta/Schmöllnitz Hütte gratuliert Alžbeta Semčíšáková zum 81., und Alfréd Heiser

zum 49. Geburtstag. Macht einfach euer Ding. Fragt nicht, wie andere darüber denken. Seit einmalig, wunderbar und ganz ihr selbst. Wir wünschen euch alles Liebe!

- Die OG des KDVs in Smolník/Schmöllnitz gratuliert Otomár Vasilco zum 66., Štefan Franko zum 61. und Ing. Renáta Ňochová zum 60. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück, beste Gesundheit, Gottes Segen und viel Lebensfreude in den kommenden Jahren.

- Die OG des KDVs in Švedlár/Schwedler gratuliert Ján Sopko zum 75., Oswald Lipták zum 62. und Jaroslav Stanko zum 59. Geburtstag. Wo Herz und Tatkraft sind verbunden, wo Nächstenliebe, Freundlichkeit ganz selbstverständlich sich gefunden, da ist auch Freundschaft Selbstverständlichkeit. So hoffen wir an diesem Tag, dass Gott euch dies erhalten mag!

Region V. Bodvatal

- Die OG des KDVs in Medzev/Metzenseifen gratuliert Ondrej Ballasch zum 70., Karol Bernath zum 90., Andreas Gedeon zum 80., Mgr. Veronika Gedeon zum 41., Peter Hospodár zum 25., Ján Kušník zum 26., Tímea Kulcsár zum 31., Emil Puchír zum 77., Marianne Quallich zum 60., Magdalene Špak zum 73., Katarína Antl zum 38., Ján Gašpar zum 85. und Ing. Ida Višňovský zum 64. Geburtstag. Das schönste Los auf Erden soll heute euch gegeben werden. Gesundheit, Glück, Geld und Gut, Zufriedenheit und froher Mut!

- Die OG des KDVs in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Jan Gašpar zum 85., Irena Bučková zum 81., Viera Schürgerová zum 77., Zdenek Hilfovský zum 64., Rudolf Bučko zum 61., Ing. Robert Nálepka zum 53., Jolana Tomášchová zum 72., Viliam Lang zum 58. und Ľubomír Fabian zum 47. Geburtstag. Ein kleiner Wunsch, er schaut vorbei. Er möchte gerne bei dir sein. Er breitet seine Hände aus und bringt mit einem Blumenstrauß ein kleines Glück ins Haus.

- Die OG des KDVs in Košice/Kaschau gratuliert Edita Brodiková zum 88., Ing. Vladimír Hric zum 75., Elena Klimová zum 71., Emil Žák zum 69. und Radoslav Thuroczy zum 47. und Ing. Richard Tomasch zum 37. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit im Kreise der Liebsten.

Matilda Ďuricová zum 80. Geburtstag

Frau Matilda Ďuricová feiert in diesen Tagen ihr schönes 80. Jubiläum. Seit 1998 ist sie Mitglied der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Schmiedshau/Tužina, wo sie die Funktion der Schatzmeisterin innehatte und wir sie in die Gesangsgruppe Schmiedshauer aufgenommen haben. Seit 2010 ist sie außerdem Vorsitzende der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Schmiedshau.



Frau Ďuricová feiert in diesen Tagen ihren 80. Geburtstag

Dieses Amt erfüllt sie hervorragend, indem sie Treffen mit Landsleuten in Deutschland und in Schmiedshau organisiert und bei der Planung von Auftritten bei verschiedenen Kulturveranstaltungen in unserer sowie in anderen Städten hilft. Sie arbeitet sehr gut mit der Vorsitzenden der KDV-Region Hauerland, Frau Hilda Steinhübllová, sowie mit dem Bürgermeister der Gemeinde Tužina, Herrn Miroslav Dzina, zusammen. Über unsere Aktivitäten schreibt sie in unserer Lokalzeitung „Tužinské novinky“, im

Karpatenblatt und gelegentlich auch in der Karpatenpost. Wir danken ihr dafür, dass sie so engagiert ist und die Öffentlichkeit über unsere Arbeit in und außerhalb unserer Gemeinde informiert.

Sie engagiert sich auch darüber hinaus in Schmiedshau: Sie ist Mitglied des Pfarrgemeinderats und singt gemeinsam mit sechs weiteren Sängerinnen bei christlichen Beerdigungen. Seit 1996 ist sie Vorsitzende des COOP Jednota-Aufsichtsrats in Schmiedshau. Am 6. Juni 2024 verlieh ihr dessen Vorstand eine Urkunde für ein Ehrenabzeichen. Dreißig Jahre lang war sie bei der Firma tätig und durchlief verschiedene Positionen.

Wir gratulieren Frau Matilda Ďuricová zu ihrem 80. Lebensjubiläum und wünschen ihr viel Gesundheit, weiterhin so einen Lebenselan, wie sie ihn bislang hat, und reichlich Gottes Segen.

OG Schmiedshau

Ladislav Loy zum 90. Geburtstag

Lieber Lazi, zu deinem 90. Geburtstag wünschen wir dir von Herzen alles Gute. Möge nur Gutes an deine Tür klopfen, auf all deinen Wegen und zu jeder Zeit sei Gottes Segen stets dein Begleiter.



Für deine große Hilfe bei der Gründung unserer Ortsgruppe Schwedler und auch des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei danken wir dir von Herzen. So ein wunderbares Jubiläum erreichen nur Menschen, die im Leben rechtzeitig viel Arbeit begonnen und alles gemeistert haben. Dir gebührt unsere große Ehre und Hochachtung.

OG Schwedler

Herr Loy feierte vor kurzem seinen 90. Geburtstag

Walther Greschner zum 90. Geburtstag

Lieber Walther, als ich dich im vergangenen Jahr nach der Tagung der Stiftung Verbundenheit in Bayreuth in deinem Haus in Nürnberg-Fischbach kurz besucht habe, kamen viele Themen zur Sprache, auch dein bevorstehendes rundes Lebensjubiläum. Dein 90. Geburtstag, den du am 22. November gefeiert hast, ist mehr als nur ein weiterer Geburtstag! Er ist ein besonderer Ehrentag, voller schöner Erinnerungen an zahlreiche Pflichten, Aufgaben und Erfolge, die du mit deinem eigenen Elan erfüllt hast.



Dr. Walther Greschner feierte am 22. November seinen 90. Geburtstag.

Du bist ein guter Freund von vielen von uns. Zwar bist Du am 22. November 1934 in Preßburg/Bratislava geboren, aufgewachsen bist du jedoch in Schmiedshau/Tužina, wo seit vielen Jahrhunderten deine Vorfahren lebten. Nach der Vertreibung fand sich die Familie Greschner in Rimbach in Niederbayern wieder. Nach dem Studium an der Universität Erlangen-Nürnberg warst du 37 Jahre erfolgreich als Diplom-Kaufmann tätig. Erste Verbindungen in die alte Heimat nahmst du bereits 1962 auf. Deine Verdienste um die Heimatgemeinde Schmiedshau sind uns gut bekannt: Auf deine Initiative hin wurde die Mariensäule von 1749 im Jahr 1999 restauriert und

die dortige St.-Jakobus-Barockkirche 2007 erneuert. Danach gelang es dir, die Renovierung der dortigen Orgel durchzuführen.

Der Karpatendeutsche Verein steht seit 1993 in gutem Kontakt mit dir. In diesem Jahr wurdest du Mitglied des Bundesvorstandes der Karpatendeutschen Landsmannschaft, ab 2000 warst du stellvertretender Bundesvorsitzender und 2006 wurdest du einstimmig zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt. Diese verantwortungsvolle Position hattest du bis 2012 inne.

Dein aktives Wirken wurde von slowakischen und deutschen Stellen hoch geschätzt und geehrt. Im Jahr 2011 verlieh der slowakische Staatspräsident Ivan Gašparovič dir eine der höchsten slowakischen Auszeichnungen, den Orden des Weißen Doppelkreuzes. Der Orden wurde dir für deine besonderen Verdienste um die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Slowakei und Deutschland verliehen. Du bist auch Träger des deutschen Bundesverdienstkreuzes am Bande und Ehrenbürger der Gemeinde Schmiedshau. Bekannt sind auch deine Initiativen, die reiche 800-jährige Geschichte der Karpatendeutschen einem breiteren Publikum näherzubringen. Besonders dankbar ist auch das Slowakische Nationalmuseum – Museum der Kultur der Karpatendeutschen für die effektive Zusammenarbeit mit dir.

Lieber Herr Greschner, lieber Freund Walther, wir danken dir für deine Mitarbeit und deine Hilfsbereitschaft und wünschen dir Gesundheit und Gottes Segen auf deinem Lebensweg. Viel Glück und Zufriedenheit, möge dein Herz mit Liebe, Hoffnung und Dankbarkeit erfüllt sei!

Ondrej Pöss

Liebe Leserin,
lieber Leser,



Veränderung ist selten einfach. Ja, manchmal tut sie sogar weh. Alles in uns sträubt sich und wir wehren uns dagegen. Wir reden uns ein, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt für Veränderung ist. Doch oft stellt uns das Leben dann auf die Probe, wenn wir es am wenigsten erwarten – eine Herausforderung, die unseren Mut und unseren Willen zur Veränderung testet. In einem solchen Moment ist es sinnlos, so zu tun, als sei nichts passiert, oder zu sagen, wir seien noch nicht bereit. Die Herausforderung wird nicht warten. Das Leben schaut nicht zurück.

Auch unser Karpatendeutscher Verein ist nicht immun gegen die Wellen des Wandels. Ganz gleich, ob es um technologische Fortschritte, gesellschaftliche Veränderungen oder interne Anpassungen geht – Veränderungen sind notwendig, um relevant und effektiv zu bleiben. In der dynamischen Gegenwart ist Stillstand keine Option, auch nicht für unseren Verein.

Das gilt auch für unsere Satzung, die in den Sommerwochen des Jahres 1990 vorbereitet wurde. Seit dieser Zeit gab es nur wenige Anpassungen, die die tiefgreifenden Veränderungen der vergangenen 35 Jahre kaum widerspiegeln. Ich nenne nur einige, aber Sie werden sicher noch weitere finden.

An erster Stelle steht die Veränderung der Vereinsstruktur. In den Anfangsjahren war die sogenannte „Erlebnisgeneration“ noch aktiv. Danach übernahm zunehmend die sogenannte „Nachkriegsgeneration“ Verantwortung, die inzwischen über 60 oder oft schon über 70 Jahre alt ist. Es ist unvermeidlich, dass jüngere Menschen in die Vereinsführung kommen.

Unser gesamtes Leben wurde in den letzten drei Jahrzehnten durch den Aufbruch der digitalen Gesellschaft geprägt. Dies brachte neue Kommunikationsmöglichkeiten und Wahlverfahren für unseren Verein mit sich, die jedoch in der aktuellen Satzung nicht festgelegt sind. Im Vergleich zu vor 30 Jahren ist das Alltagsleben unglaublich dynamischer geworden. Auch die Pandemie-Jahre haben neue Herausforderungen ins Vereinsleben gebracht. In diesem Sinne muss unsere Satzung flexibler gestaltet werden.

Die Satzung regelt auch nicht, wie in Situationen zu verfahren ist, wenn der gewählte Vorsitzende oder Vorstandsmitglieder ihre Position aus verschiedenen Gründen plötzlich nicht mehr ausüben können. Aktuell betrifft dies auch mich persönlich. Meine gesundheitlichen Schwierigkeiten der letzten Monate haben einen Punkt erreicht, an dem ich spüre, dass ich etwas ändern muss.

Körper, Verstand und Herz zeigen mir, dass die Zeit gekommen ist. Diese Entscheidung fällt mir leichter durch das Wissen, dass der Verein das Potenzial hat, die Verantwortung zu übernehmen. Das hat sich beispielsweise bei der Präsentation des Vereins auf der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten und bei den Planungsgesprächen für das Jahr 2025 im September dieses Jahres in Berlin gezeigt. Unser Karpatenblatt – sei es in Druckform oder in der Online-Version – funktioniert dank unserer Chefredakteurin hervorragend. Ich habe auch oft betont, dass man sich auf unser Büro in Kaschau/Košice hundertprozentig verlassen kann. Das wurde zuletzt bei dem Besuch der Beauftragten der Bundesrepublik für nationale Minderheiten, Natalie Pawlik, MdB, der Stiftung Verbundenheit unter der Leitung unseres Freundes Hartmut Koschyk und der Vertreter des Bundesministeriums des Innern und für Heimat im Oktober in der Ostslowakei bestätigt.

Ohne Veränderung gibt es keine Weiterentwicklung. Sehen wir der Tatsache ins Auge: Es bleibt uns nichts anderes übrig,

als zu lernen, mit Veränderungen umzugehen. Wir beginnen mit der Anpassung der Satzung. In diesen Prozess, der sicher einige Zeit dauern wird, sollten nicht nur alle Funktionäre des Vereins, sondern auch alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins einbezogen werden. Ich bitte Sie um Unterstützung!

Ihr Ondrej Pöss



Scannen Sie den QR-Code
und lesen Sie die Satzung
des Karpatendeutschen Vereins.



HARMONIA SERAPHICA, O.Z. vás srdečne pozýva na koncert
k 30. výročiu založenia Múzea kultúry karpatských Nemcov SNM

HARMONIA SERAPHICA, E.V. lädt Sie recht herzlich zum Konzert
anlässlich des 30. Gründungsjahres des SNM Museums der Kultur der Karpatendeutschen ein

WIENET SINGERS
Mužské spevácke okteto | Männergesangsoktett

OKSANA ZVINEKOVÁ
Klavir | Klavier

JAROSLAV PEHAL, MAXIMILIAN ANGER
Umelecké slovo | Lesung

DANIEL SIMANDL
Dirigent

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.

Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664

Roč.: 33. • Číslo: 384 • Uzavierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.11.2024

ISSN - 1336-0736 • Evidenčné číslo: 3095/09 • Náklad: 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel.: +421-55-622 41 45 • E-Mail: karpatenblatt@gmail.com • Web: www.karpatenblatt.sk • IBAN: SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • BIC: TATR SKBX

Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • Predseda redakčnej rady: Dr. Ondrej Pöss, CSc. • Grafika a pre-press: Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné

